Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 59 — Montag, den 11. März 1929 — 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2046. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Stahlhelmer überfallen Arbeitersänger

Banditentum unter politischer Maske. – Der „Frontgeist" der Reichs„erneuerer".

In der Nacht zum Sonntag kam es in Leinburg, einem kleinen Ort in der Nähe Nürnbergs, zu schweren Ausschreitungen des Stahlhelms. In dem Orte fand eine Werbeveranstaltung des Stahlhelms statt, zu der aus Nürnberg ungefähr 70 Angehörige dieser Organisation mit Lastautos hinbeordert waren. Die Versammlung verlief ohne jede Störung, weil die Arbeiterschaft der Parole der Sozialdemokratie, der Veranstaltung fernzubleiben, Folge geleistet hatte. Daß alles ruhig und friedlich verlief, schien den Stahlhelmern aber nicht zu passen. Nach Schluß der Versammlung suchten sie die anderen Lokale auf.

In der Gastwirtschaft zum Ochsen waren die Arbeitersänger versammelt. Hier fanden sich 12 Stahlhelmer ein, die Händel suchten und auf einen Kommandopfiff

mit Stahlruten und Biergläsern über die Gäste

herfielen. Auch der deutschnationale Wirt des Lokal erhielt einen Hieb auf den Kopf, als er den Führer der Bande bat, Ruhe zu stiften. Es gelang dann, die raufenden nationalen Horden aus dem Lokal zu entfernen. Nicht lange danach kehrten aber die Stahlhelmer mit Verstärkung zurück. Mit dem Befehl „Durch die Fenster!" wurde dann die Gastwirtschaft gestürmt und die Fenster mit Mauersteinen eingeworfen, sowie die Tür aufgesprengt.

Die Arbeitersänger hatten sich bis auf zwei Mann durch die Hintertür in Sicherheit gebracht. Diese zwei Mann, der Posthelfer des Ortes und der Dirigent des Gesangvereins, wurden mit Bierflaschen beworfen und mit Knüppeln geschlagen, bis es auch ihnen gelang, durch das Fenster die Straße zu gewinnen. Der Wirt mußte mit seinem kranken Sohn in den Keller flüchten, während die Wirtin mit ihrer Tochter auf dem Boden Zuflucht nahm.

Inzwischen hatten die Stahlhelmer einen kriegsbeschädigten Metzgermeister eingeholt, der wegen seines Beinleidens nicht schnell genug flüchten konnte. Der Mann wurde in eine Seitengasse gedrängt und dort

verprügelt und mit dem Messer bearbeitet.

Er erhielt einen Stich in die linke Bauchseite und mußte noch in der Nacht in das Krankenhaus gebracht werden. Da der Darm durchschnitten war, mußte er sofort operiert werden. Insgesamt wurden bis jetzt 12 Einwohner von Leinburg festgestellt, die zum Teil sehr erhebliche Hiebwunden davongetragen haben.

*

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Angriff auf die Leinburger Arbeiterschaft vorbereitet war. 14 Tage vorher war von dem Leinburger Forstwart Klein, der als Einberufer der Versammlung zeichnete, in dem Nachbarort Brunn in einer Stahlhelmversammlung darauf hingewiesen worden, daß Leinburg zu zwei Dritteln rot ist, und schon hier haben die Stahlhelmer erklärt,

daß es krache, wenn sie einmal nach Leinburg kämen.

Trotzdem die Gendarmerie sich noch in der Nacht mit den Ermittlungen befaßte, konnten die Stahlhelmer ungehindert nach Nürnberg fahren. Es wurde lediglich der Name des Führers festgestellt, der Köster heißen soll. Einem Mann wurde ein Gummiknüppel abgenommen.

Nicht nur unter den Arbeitern, sondern auch unter den Geschäftsleuten und Bauern des Dorfes herrscht eine ungeheure Erregung über den organisierten Ueberfall des Nürnberger Stahlhelms.

Stresemanns Bedenken zum Fall Ulitz.

Der Völkerbund erwartet schnelle Durchführung des Verfahrens. — Die letzte Sitzung.

Der Völkerbundsrat nahm am Sonnabend in seiner Schlußsitzung den Bericht des japanischen Vertreters über die Beschwerde des deutschen Volksbundes in Oberschlesien gegen die Verhaftung seines Geschäftsführers Ulitz entgegen. Der Japaner sprach u. a. die Erwartung aus, daß die polnischen Justizbehörden das Verfahren gegen Ulitz beschleunigt durchführen werden. Dem fügte der polnische Außenminister hinzu, daß die polnische Regierung für ein beschleunigtes und möglichst öffentliches Verfahren eintreten werde. Im übrigen wurde von der Mehrheit des Rates die Auffassung vertreten, daß der Volksbund nicht das Recht hat, in ein schwebendes Verfahren einzugreifen.

Reichsaußenminister Stresemann enthielt sich bei der Abstimmung über den Bericht des Japaners der Stimme und erklärte, eventuell nach Erledigung des Gerichtsverfahrens,

auf die Angelegenheit im Völkerbundsrat zurückzukommen.

Er wies darauf hin, daß alle Umstände dafür sprechen, daß man hier nicht irgendeinen beliebigen Einzelfall, sondern eine Angelegenheit von besonderem politischen Interesse vor sich habe, deren Bedeutung über den Charakter eines Einzelfalles weit hinausgehe, und führte dann noch aus:

„Ich würdige durchaus das Prinzip der Unabhängigkeit der Rechtspflege und habe Verständnis dafür, daß die Mitglieder des Rates jetzt nicht ohne weiteres zu der gegen Herrn Ulitz erhobenen Beschuldigung sachlich Stellung nehmen können. Aber daneben besteht für mich die Tatsache, daß die deutsche Minderheit die Verhaftung ihres Führers als einen bewußt gegen sie geführten Schlag auffaßt und dadurch in außerordentliche Erregung versetzt worden ist. Angesichts dieser Tatsache kann ich die Angelegenheit durch die im Bericht enthaltenen und die durch den Herrn Vertreter Polens abgegebenen Erklärungen

nicht als endgültig erledigt ansehen.

Da der Herr Vertreter Polens selbst gesagt hat, daß die Behandlung der Angelegenheit ausschließlich von den polnischen Gerichtsbehörden abhängt, ist ein endgültiges Urteil darüber erst möglich, wenn sich nach Beendigung des Verfahrens erwiesen hat, ob sich die in jenen Erklärungen ausgesprochenen Erwartungen tatsächlich erfüllt haben."

Die anderen Beschwerden der Minderheiten Oberschlesiens wurden zu einem Teil ohne Debatte erledigt. Soweit das nicht geschah, erklärten sich die deutschen und die polnischen Vertreter mit einer Klärung der Differenzen unter dem Vorsitz des japanischen Berichterstatters des Rats und unter Mitwirkung des Präsidenten Calonder einverstanden.

Die Entscheidung über die Saaranleihe wurde endgültig vertagt.

Deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund.

Eine neue Organisation der deutschen Minderheit, die neue Wege zur Verständigung sucht.

Der neu gegründete Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund in Polen, dem man in Minderheitenkreisen sehr skeptisch gegenübersteht, erließ in seinem Organ, dem in Bielitz erscheinenden „Neuen Schlesischen Tageblatt" einen Aufruf an die Deutschen der Wojewodschaft Schlesien, in dem ausgeführt wird, daß bisher eine Beseitigung der nationalen Gegensätze in Oberschlesien durch die grundsätzliche Oppositionseinstellung der deutschen politischen Parteien nicht zu erreichen war. Die Taktik der bisherigen deutschen politischen Parteien sei ein großer Fehler gewesen, da sie die Zusammenarbeit der Deutschen mit allen polnischen Staatsbürgern verhindert habe. Der neue Bund wolle mit entgegengesetzten Mitteln und anderer Taktik sein Ziel erreichen. Der Staat müsse Vertrauen zu der Minderheit gewinnen. — Nach Meldungen der polnischen Presse sind in Ostoberschlesien bereits 11 Gruppen dieses neuen Bundes gegründet worden. Diesen Gruppen sollen hauptsächlich Mitglieder des Mittelstandes, Kaufleute, Handwerker und Hüttenbeamte angehören.

Die internationale Reparationsbank.

Eine offizielle Verlautbarung der Sachverständigen-Konferenz über das Ergebnis der ersten vier Wochen.

Am Ende ihrer vierten Arbeitswoche hat die Sachverständigenkonferenz das Bedürfnis gefühlt, der großen Oeffentlichkeit über den Stand der Arbeiten Rechenschaft abzulegen. Sie hat die Veröffentlichung eines amtlichen Kommuniqués beschlossen, das vor allem die Organisation und den Arbeitskreis der neuen Reparationsbank darlegen soll.

Dieses amtliche Kommuniqué betont ausdrücklich, daß das seit Mittwoch diskutierte Projekt einer internationalen Reparationsbank vorläufig rein provisorischen Charakter habe und unter diesen Umständen sehr wohl damit gerechnet werden muß, daß seine weitere Prüfung zu einer ganzen oder teilweisen Ablehnung führen kann. Bei der Aufstellung des Entwurfes habe das Komitee sich von dem Gedanken leiten lassen, die Kriegsorganisationen zur Empfangnahme der Reparationszahlungen durch Friedensorganisationen zu ersetzen und die Abwicklung von deutschen äußeren Verpflichtungen aus dem Gebiete der politischen Diskussion auf das Gebiet der geschäftlichen Auseinandersetzung überzuleiten.

Die Hauptaufgabe der geplanten Einrichtung liege in ihrer

Stellung als Treuhänder,

die die Annuitäten von Deutschland in Empfang zu nehmen und an die Gläubigernationen zu verteilen haben würde. Sie würde als Bindeglied zwischen Gläubiger und Schuldnern den Transfer erleichtern, die Sachlieferungen auf eine neue Basis stellen und unter Mitwirkung der Emissionsbanken die Durchführung der Mobilisierung fördern. Eine Konkurrenz mit den bestehenden Handels- und Emissionsbanken soll vermieden werden und die neue Bank sich jeden Einflusses auf bereits bestehende Organisationen enthalten. Die Bank soll unpolitisch, international und unabhängig sein. In dem Direktorium sollen lediglich Männer von Erfahrung und internationalem Ruf sitzen. In Ergänzung des Direktoriums sind

beratende Komitees vorgesehen,

die so zusammengesetzt sein werden, daß sie vernünftige Ratschläge über die zu behandelnde Probleme gewährleisten. Der Sitz der Bank wird voraussichtlich in einem der kleineren Länder liegen, wo eine geeignete Rechtsgrundlage und Steuerbefreiung gewährt werden wird.

Mit der Errichtung einer solchen finanziellen Organisation würde Deutschland finanziell auf eigene Füße gestellt, die Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung seines eigenen Kredits haben und auf einer geschäftlichen Grundlage mit einer internationalen Finanzorganisation zu verhandeln haben. Neben diesen Vorteilen würde die Bank in der Lage sein, die Reichsbank und andere Spezialbanken bei der Aufrechterhaltung der Währung zu unterstützen und dadurch ganz allgemein das Geschäftsleben auf eine sichere Grundlage stellen. Den Gläubigernationen würde sie dadurch wertvolle Dienste leisten, da sie einen

ununterbrochenen Strom von Zahlungen erleichtern

und größere Möglichkeiten für die endgültige Kommerzialisierung für Deutschlands Schuld bieten würde.

Soweit das amtliche Kommuniqué, das den Gedanken der Reparationsbank zur öffentlichen Diskussion stellt. In den Kreisen der Sachverständigen selbst gehen die Ansichten über seine Zweckmäßigkeit sehr weit auseinander. Namentlich von englischer und französischer Seite sind dagegen sehr gewichtige Bedenken erhoben worden. Das Kommuniqué stellt deshalb ausdrücklich fest, daß es sich vorläufig nur um einen Versuch handelt, was übrigens auch noch durch die ausdrückliche Erklärung unterstrichen wird, daß erst die Diskussion der nächsten Woche im Komitee die Möglichkeiten zur Entscheidung darüber bringen könne, ob der Plan weiter verfolgt, oder ob seine Beratung zunächst vertagt werden soll.

2 Millionen für die Gemeinden.

Das Gesetz über den Finanzausgleich. – Interessante Darlegungen des Finanzsenators.

Die Danziger Kommunen und Kommunalverbände leiden seit längerer Zeit unter einer finanziellen Not, da die vom Staat den Gemeinden überlassenen Steuersummen letzteren

nicht zur Bestreitung der Unkosten

ausreichen. Der Senat hatte deshalb vor kurzem dem Volkstag einen Gesetzentwurf über den Finanzausgleich zugehen lassen, der eine Summe von 2 Millionen Gulden an die Gemeinden und Kommunalverbände zur Verteilung bringt. Es war außerordentlich schwer, für diese Summen einen gerechten Verteilungsschlüssel zu finden. Schließlich wurde ein Durchschnitt aus den Steuererträgnissen und der Bevölkerungszahl genommen, und danach fallen auf die einzelnen Kommunen: Danzig-Stadt 1 328 000, Zoppot 141 000, Ohra 63 000, Tiegenhof 20 000, Neuteich 19 400, Kreis Danziger Höhe 154 400, Danziger Niederung 110 600, Großes Werder 162 400.

Bei der Beratung des Gesetzentwurfs gab Finanzsenator Dr. Kamnitzer einen Ueberblick über die Staatsfinanzen im abgelaufenen Etatsjahr. Diese brachten

eine starke Erhöhung der Ausgaben

und eine teilweise Verminderung der Einnahmen. Auf der Minusseite stehen 1,6 Millionen, die in den Etat eingesetzt waren für die Erwerbslosenversicherung, die bisher aber nicht beschlossen ist. 800 000 Gulden kostet die Erhöhung der Invalidenversicherung, 2 670 000 die Rückzahlung des Beamtennotopfers, 300 000 Gulden Neubauten bei der Hebammen-Lehranstalt, 300 000 Gulden Etatsüberschreitungen und 1 640 000 weniger aus dem Pensionsfonds. Insgesamt beträgt das Minus 9 600 000 Gulden.

Dieses Minus konnte zum Teil ausgeglichen werden durch Mehreinnahmen beim Zoll. Hier waren 15,5 Millionen in Ansatz gebracht, während die Einnahme tatsächlich 20 Millionen betrug. An Steuern kamen infolge günstiger Konjunktur im Holz- und Getreidegeschäft 2 Millionen mehr als veranschlagt, ein. Die Mehreinnahme an Verkehrssteuern betrug gleichfalls mehr als eine Million. Da die Zollabrechnung aus dem vorigen Jahr auch noch eine Nachzahlung für den Freistaat brachte, war es möglich, die zwei Millionen für den Finanzausgleich aus der Ausgleichsmasse zu nehmen. Insgesamt schloß der Etat mit 7 500 000 Gulden günstiger, als erwartet.

In der Aussprache über die Vorlage hatte natürlich der Kommunist Plenikowski wieder allerlei Einwendungen zu machen. Zuerst war ihm die Unterstützung der proletarischen Gemeinden nicht hoch genug. Die Verteilung sollte nach einem anderen Schlüssel vorgenommen werden. Der Finanzsenator konnte jedoch nachweisen, daß die Arbeitergemeinde Ohra nach dem Steuerdurchschnitt nur 22 000 Gulden erhalten hätte, während jetzt die Summe 63 400 Gulden beträgt. Plenikowski sprach auch von einem Zollraub Polens, und daß der jetzige Senat Danzigs Selbständigkeit aufgegeben habe. Zufrieden nickten die Deutschnationalen diesen kommunistischen Ausführungen zu. Herr Dr. Ziehm spielte sich als Vertreter des flachen Landes auf und meinte, daß der Anteil der Stadt Danzig am Finanzausgleich zu hoch wäre. Ihm konnte entgegnet werden, daß die deutschnationalen Stadtverordneten in Danzig selbst

eine größere Berücksichtigung der Stadt gefordert

hätten, da diese mit ihrem Krankenhaus, ihrem Theater und sonstigen kommunalen Einrichtungen in weitestem Maße der Landbevölkerung zugute kommen. Finanzsenator Gen. Dr. Kamnitzer gab schließlich noch bekannt, daß dieses Gesetz nur eine vorläufige Lösung der Finanznöte der Kommunen bringe. Seine Absicht sei, durch

eine Aenderung der Gesetzgebung

in nächster Zeit den Kommunen von vornherein größere Einnahmen zuzuführen. Das Finanzausgleichsgesetz wurde dann mit den Stimmen der Regierungsparteien vom Hauptausschuß verabschiedet.

„Erzieher" der Sozialdemokratie.

Was sich die Deutsche Volkspartei für eine historische Rolle anmaßt.

Reichsminister a. D. Dr. Scholz, seines Zeichens Vorsitzender der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, hat am Sonntag in Mainz eine Rede gehalten, in der als die Aufgabe der Deutschen Volkspartei die „Erziehung der Sozialdemokratie zur positiven Mitarbeit am Staate, unter Verzicht auf ihre parteidemagogischen Ideen und auf ihre unmögliche wirtschaftliche Auffassung" bezeichnete. Man könne in Deutschland auf die Dauer nicht gegen die deutsche Arbeiterschaft regieren, sondern müsse versuchen, den deutschen Arbeiter zu „positiver, vernünftiger und gesunder Mitarbeit am Staate heranzuziehen und zu erziehen."

Nach einem Geschmuse um die Gunst des Mittelstandes stellte er

als Hochziele der Deutschen Volkspartei

auf; die aktive Beteiligung an der Regierung; die Befreiung des Rheinlandes von fremder Knechtschaft; die Hervorhebung der verantwortungsbewußten Persönlichkeit gegenüber der allgemeinen Verantwortungslosigkeit, größeres Verantwortungsgefühl in der Wirtschaft des einzelnen; Liberalismus in kultureller Beziehung; Festhalten an den Farben schwarz-weiß-rot.

Schöne Koalitionsgenossen für die Sozialdemokratie!

48er-Gedenkfeier der Wiener Arbeiter.

Eine Revolution, deren das Bürgertum sich heute schämt

Am Sonntag hat die Wiener Arbeiterschaft den Gedenktag der Revolution von 1848 begangen. Wie alljährlich haben sich Abordnungen der Organisationen auf dem Zentralfriedhof der Märzgefallenen begeben und dort Kränze niedergelegt. Die Gedenkrede hielt Dr. Deutsch, der darauf hinwies, daß im Jahre 1848 das Bürgertum sich nach der Revolution dem Windisch-Graetz in die Arme warf und daß es sich jetzt wieder der Heimwehr und dem Faschismus ergebe, um die Arbeiter niederzuhalten.

Die Kommunisten hatten Sonntag vormittag einen Aufmarsch im Bezirk Meidling, wo am 24. Februar die Heimwehren aufmarschierten. Dieser Aufmarsch wurde ursprünglich von der Polizei verboten. Der sozialdemokratische Bürgermeister von Wien hat das Verbot jedoch aufgehoben und den Aufmarsch gestattet. Die Veranstaltung verlief vollkommen ruhig.

Hoover drahtet an China.

In Beantwortung eines Glückwunschtelegramms anläßlich seines Amtsantritts versichert Präsident Hoover dem Präsidenten von China, daß er danach streben werde, für die Fortdauer der Freundschaft, wie sie so glücklicherweise zwischen dem amerikanischen und dem chinesischen Volke bestehe, zu arbeiten. Hoover spricht weiter dem chinesischen Präsidenten und dem chinesischen Volk seine aufrichtigen guten Wünsche für ihren Frieden und ihre Wohlfahrt aus.

Wieder ein Riesenprozeß in Litauen.

Demnächst beginnt vor dem Kownoer Kriegsgericht der Prozeß gegen 122 Personen, die seinerzeit an dem mißglückten Aufstandsversuch in Tauroggen teilgenommen haben. Das Anklagematerial umfaßt 200 Bogen, 300 Zeugen sind vorgeladen, 15 Rechtsanwälte führen die Verteidigung der Angeklagten. Nach dem Mißlingen des Putsches wurden bekanntlich mehrere Personen, die den Regierungstruppen in die Hände fielen, sofort erschossen, u. a. der Kownaer sozialdemokratische Stadtrat Mikulski.

Sie hatten Max Hölz verhaftet.

Kommunistische Kundgebung im Zirkus Busch.

Die Berliner Kommunisten veranstalteten Sonntag mittag im Zirkus Busch eine große antifaschistische Kundgebung, die sich ohne ernstere Zwischenfälle beim An- und Abmarsch und während der Kundgebung abgewickelt hat. Um allen Möglichkeiten zu begegnen, war der Lustgarten im weiten Umkreis durch starke Polizeiketten abgesperrt und große Reserven zu Fuß und zu Pferde an verschiedenen Stellen bereitgehalten worden. Viele Straßen in der Umgebung des Versammlungsgebäudes wurden, weil die Ansammlungen zu groß wurden, polizeilich geräumt. Wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen und Durchbrechens der Sperrkette wurde der Kommunistenführer Max Hölz vorübergehend festgenommen, aber nach kurzer Zeit wieder entlassen.

Bombenflugzeuge gegen das Aufständischenzentrum.

Calles leitet die Operationen in Mexiko persönlich.

Am Sonnabend hat Kriegsminister Calles persönlich das Feldkommando in Irapuato, Guanajuato-Staat, übernommen. Hier sind sechs Brigaden mit 22 Regimentern aller Waffengattungen konzentriert. Die Truppen sind bereits gegen die rebellischen Truppen des Generals Urbalejo in Marsch gesetzt worden. Von Monterrey kommende regierungstreue Truppen des Generals Almazah wurden in der Nähe von Torreon eingesetzt, wo sich der Rebellengeneral Escobar mit seinem Anhang vorläufig noch verschanzt hält. Der Hauptsitz der Aufständischen im Sonorastaat Nogales wird nach einer Ankündigung des Majors von Niederkalifornien am Montag durch neun Bombenflugzeuge angegriffen werden, wenn die aufständischen Truppen sich bis dahin nicht ergeben haben sollten.

Inzwischen hat man im Bundesstaat Mexiko mit der Organisation eines freiwilligen Bauernkorps in Stärke von 5000 Mann begonnen.

Türkische Aufenthaltserleichterung für Trotzki.

Die Trotzki auferlegten Einschränkungen sind erleichtert worden. Trotzki, seine Frau und sein Sohn haben das Sowjetkonsulat in Konstantinopel, wo sie sich seit ihrer Ankunft aus Rußland aufhielten, verlassen und leben jetzt in einem Hotel in Pera. Es scheint, daß der vormalige Sowjetdiktator das Versprechen gegeben hat, völlige Zurückhaltung zu beobachten und sich jeder Kundgebung zu enthalten.

Entziehung der russischen Staatsangehörigkeit?

Trotzkis Artikel über die Zustände im Sowjetstaat, die in der bürgerlichen Presse des Auslandes erschienen sind, werden in der Sowjetpresse wiedergegeben und kritisiert. In einzelnen Kreisen der Kommunistischen Partei lassen sich daraufhin bereits Stimmen vernehmen, welche die Forderung stellen, daß Trotzki durch ein Gerichtsurteil die Sowjetstaatsangehörigkeit aberkannt werden soll.

Ein zarter Wink für den norwegischen Kronprinzen.

Eine Bombe in der Nähe des Palais.

Im Auslande verbreitete Gerüchte über ein Dynamitattentat auf das Polais des norwegischen Kronprinzen in Oslo veranlassen die dortige Polizei zu einer Erklärung über die Angelegenheit, die sich bereits am vergangenen Sonntag, also vor acht Tagen abgespielt hat und nach polizeilicher Auffassung völlig bedeutungslos ist. Im Park des Schlosses Oskar Hall wurde in der Nähe eines kleinen isoliert liegenden Gebäudes eine Flasche gefunden, die 600 Gramm Dynamit enthielt. Eine Lunte war zwar angebracht, brannte aber nicht. Die Polizei erklärt, daß, selbst wenn die Explosion erfolgt wäre, die Ladung keinen irgendwie beträchtlichen Schaden hätte anrichten können. Es handle sich wohl nur um eine Demonstration gegen den Plan, Oskar Hall, das in der Nähe von Oslo gelegen und dessen Gebäude und Parkanlagen dem Publikum frei zugänglich sind, als Residenz des Kronprinzen einzurichten. Ueber diesen Plan ist eine endgültige Entscheidung bis jetzt noch nicht getroffen. Seit vielen Jahren ist das Schloß unbewohnt. In dem Gebäude, in dessen Nähe die Bombe gefunden wurde, lebte nur ein Arbeiter mit seiner Frau.

Abgeblitzte Freidenker-Opposition.

Die kommunistische Opposition im Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung holte sich vor dem Kammergericht Berlin als Berufungsinstanz eine verdiente moralische Niederlage. Die „Oppositionellen" hatten gegen die Verbandsleitung geklagt, weil angeblich die zwischen der Ankündigung und dem Veranstaltungstermin vorgesehene Frist für die letzte (Frankfurter) Generalversammlung nicht gewahrt worden sei. Das Kammergericht entschied endgültig, daß der gegenwärtige Verbandsvorstand die rechtmäßige Vertretung des Verbandes darstellt. Damit ist der kommunistische Anschlag abgewehrt.

Ausbau der preußischen Lehrerakademien.

Lehrermangel im Jahre 1931.

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages erklärte Kultusminister Dr. Becker am Sonnabend anläßlich der Beratung des Kultusetats, sein Hauptbestreben sei eine möglichst innige Verbindung zwischen Schule und Bevölkerung. Daher sei er gegen die reine Staatsschule und für eine Beteiligung der Gemeinden an den Personalschullasten. Dringend notwendig seien die pädagogischen Akademien, da im Jahre 1931 voraussichtlich ein Lehrermangel bemerkbar sein werde. Die vorhandenen evangelischen Schulamtsbewerber reichten zur Deckung des Bedarfs bis Juni 1931, die katholischen bis August 1935. Es müßten demnach zwanzig Akademien vorhanden sein. Für 1929 sind vier neue Akademien vorgesehen, für 1930 sechs neue und weitere sechs für 1931. Die Kosten für die neue Lehrerbildung seien geringer als diejenigen für die alte. Der Minister sprach sich grundsätzlich gegen die Vergrößerung der Akademien über dreihundert Studenten hinaus.

Für die Sozialdemokratie forderte Abg. Dohl Verstärkung der Selbständigkeit bei den Hörern der Akademien. Der Redner wies ferner auf die Wichtigkeit der Dozentenauslese hin. Die einklassigen Schulen müßten verschwinden. Die Vorzüge des Wochenendes müßten auch den Volksschülern durch Unterrichtsbefreiung am Sonnabend zuteil werden. Die Volksschule müsse mehr Rücksicht auf den Lebenskreis der Proletarierkinder nehmen.

Holländisches Mitleid mit dem Ameronger.

Es ist alles halb so schlimm, was er tut. Man gönnt ihm seinen Spaß.

In Beantwortung einer in der zweiten Kammer gestellten Anfrage, ob nach Ansicht der Regierung der ehemalige deutsche Kaiser von seinem Recht in Holland nicht einen unerwünschten Gebrauch gemacht habe, erklärte der Innenminister: Von dem Exkaiser könne gesagt werden, daß er seinem Versprechen, sich jeder politischen Aktion enthalten zu wollen, loyal nachgekommen sei. Einige vom ehemaligen Kaiser gebrauchte nicht mehr gangbare Ausdrücke, die sich hauptsächlich auf die früheren Titel des Exkaisers beziehen, denen übrigens auch keine politische Bedeutung zukomme, könnten dieses Urteil nicht beeinflussen. Die Einführung einer etwaigen Zensur der niederländischen Regierung für Auslassungen des ehemaligen Kaisers seien nicht notwendig, und zwar um so weniger, als der Innenminister Grund zu der Annahme habe, daß bestimmte Auslassungen, die vielleicht geignet sein könnten, Anstoß zu erregen, nicht mehr wiederholt werden können.

Kleine politische Nachrichten.

Die Urkundenfälschung im neuen Strafgesetz. Der Strafrechtsausschuß des Reichstages nahm am Freitag die Paragraphen über die Urkundenfälschung entsprechend dem Entwurf an. Das neue Gesetz sieht für Urkundenfälschung, mittelbare unrichtige Beurkundung und den Gebrauch unrichtiger öffentlicher Urkunden eine Gefängnisstrafe nicht unter einem Monat vor, für besonders schwere Fälle eine Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren. Von sozialdemokratischer Seite wurde ohne Erfolg die Streichung der Bestimmung für schwere Fälle beantragt.

Parker Gilbert reist nach Warschau. Der Reparationsagent Parker Gilbert wird im April nach Warschau kommen. Zweck dieser Reise ist die Teilnahme an der Hochzeitsfeier der Tochter Deweys, des amerikanischen Finanzberaters der Bank Polski.

„Entgegenkommen" gegen die deutsche Minderheit. Der deutsche Senator Spickermann stellte in der Sonnabendsitzung des Senats fest, daß in Kongreßpolen im Jahre 1919 rund 550 deutsche Schulen bestanden. Davon gibt es heute nur noch 83.

Ein Pfarrer zur Sozialdemokratie gegangen. Stadtpfarrer Schenkel in Zussenhausen bei Stuttgart, der seit vielen Jahren eine der führenden Persönlichkeiten in der Deutschen Demokratischen Partei Württembergs war, im Dezember vorigen Jahres jedoch wegen der damals vielbesprochenen Vorgänge bei den Gemeindewahlen aus seiner Partei ausgetreten ist, ist jetzt zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten.

Die Sonntagsstiefel.

Von Iwan Heilbut.

Die ganze Stadt hatte ihre Freude an Jean Flétan, einem jungen Menn von neunzehn Jahren, der heute, am Sonntag, zum ersten Male im seinem Leben einen Ausflug mit seinem Mädchen zu unternehmen gedachte. Alle Ladenbewohner hatten Muße, ihn zu beobachten, wie er aus dem Hause trat. Mit zwei kurzen, ängstlichen Blicken nach links und rechts schätzte er die Zahl seiner Beobachter auf beiden Seiten gegeneinander ab; um dann mit tapfer erheuchelter Würde nach links zu schwenken. Alle Gassenjungen und Ladenschwengel hatten Zeit, ihm mit Geheul und Hurra zu folgen. Sie unterbrachen die Fußballspielerei auf dem asphaltierten Fahrweg, bildeten eine Kolonne und schrien: Jean Flétan geht zur Liebsten! Three cheers für Mister Jean Flétan!

Die Sache lag so:

Jean Flétan war als ein Waisenkind mit einemmal dagewesen. Niemand wußte, von wo er gekommen war. Er hatte sich den Unterhaltungen und Spielen seiner gleichaltrigen Schulgenossen einmal anschließen wollen — sie hatten ihn aber mit Spott nach Hause geschickt. Jean Flétan mit den krummen Beinen, hatten sie ihn gerufen. Und: Jean Flétan, der mit dem Luftloch im Rock. — Darauf war Jean Flétan gegangen und war nie wieder zum Spielen gekommen. Ließ er sich aber auf der Straße sehen, schrien die Jungen: Jean Flétan, der Prinz! — Und die Alten, die vor den Läden saßen, die Hände über dem Bauche, lachten: Der Bengel geht noch an seinem Stolz zu Grunde.

Er war inzwischen in die Lehre geschickt worden. Mit achtzehn Jahren war seine Zeit vorbei, aber der Prinzipal behielt ihn im Dienst und bezahlte ihm am Ende des Monats sein erstes Gehalt. Jean Flétan war vor Freude außer sich gewesen. Er hatte es den Leuten, die ihn beherbergten, unter Tränen gezeigt. Sie zählten die Summe nach, ob sie stimmte. Dann — um sich selber die Mühe und Kosten zu lohnen — nahmen sie fünfundzwanzig Mark davon. Und Jean Flétan behielt einen Rest von vier Mark und fünfzig.

Von diesen vier Mark und fünfzig konnte er in jedem Monat seinen Luxus bestreiten. Er kaufte ein Buch und Süßigkeiten und fuhr am Sonntag ins Freie.

Da war der Fall eingetreten, daß ihn ein Mädchen gefragt hatte: ob sie sich am Ostersonntag nicht wieder treffen wollten zum andern Mal? Und Jean Flétan bemerkte am Sonnabend, der dieser Aufforderung folgte, daß seine Stiefel zerrissen waren. Er ging am Abend durch die belebteste Straße des Stadtteils und blieb vor den hellstrahlenden Schaufenstern stehen. In einem sehr großen Schuhgeschäft kehrte er ein.

„Was möchten Sie denn haben?" fragte die blonde Verkäuferin.

„Ein Paar Stiefel," sagte Jean Flétan.

„Welche Größe?"

Jean Flétan wurde rot und sagte: „Das weiß ich nicht."

Die Verkäuferin forderte ihn auf, die Stiefel auszuziehen. Aber Jean Flétan hatte das schon bedacht. Er wollte seine Stiefel nicht ausziehen.

„Kann ich die Stiefel nicht erst einmal sehen?" fragte er.

Die Verkäuferin stieg auf eine Leiter und brachte drei weiße Kartons herunter.

„Wieviel kosten sie?"

„Zehn Mark — und teurer."

„Danke", sagte Jean Flétan. „Verzeihen Sie."

Er ging hinaus. Vor dem Fenster stand er wieder lange still. Aus der Tiefe des Spiegels sah ihn sein Bild an. Er durchmusterte noch einmal die ausgestellten Paare.

Er ging wieder hinein.

„Es sind aber Stiefel ausgestellt für drei und eine halbe Mark" sagte er zu der blonden Verkäuferin.

Da lachte sie und sagte: „Ja, aber sie sind von Holz."

„Nun?" fragte er . . . „Aber sie sehen aus wie Leder."

„Aber sie klappern!"

„Ich kann sie ja mit Gummi beschlagen."

„Das wird wenig helfen."

„Darf ich sie nicht sehen?"

Es bleibt mir noch eine Mark, rechnete er aus, für einen Blumenstrauß, Fahrgeld und Getränk im Freien.

Jean Flétan kaufte ein Paar Holzstiefel. —

So war er also anzusehen, als die Fußballspieler hinter ihm riefen: „Jean Flétan geht zur Liebsten." — Er trug einen kleinen grauen Hut, eine schwarze Jacke, eine hellgestreifte Hose, das Paar Holzstiefel, und in den Händen ein Bukett roter Rosen.

Die Stiefel klapperten wie Hufe von Rossen. Jean Flétan steckte das Gesicht in die roten Blumen. Er gab es bald auf, behutsam mit den Sohlen aufzutreten. Es klapperte doch. Und es strengte die Wadenmuskeln entsetzlich an.

Er ging und es schallte.

Als sich die Fußballspieler hinter ihm endlich verloren, wurde es darum doch nicht gut. Auf der Promonade sahen ihm die Leute mit unverhohlener Freude in die Augen, einige lachten schmetternd, besonders die jungen Mädchen taten sich keinen Zwang an. Die Leute, die vor den Kaffeehäusern in Korbsesseln saßen, steckten die Köpfe zusammen, richteten die Augen sämtlich auf einen Punkt — und dieser Punkt war Jean Flétan und sein Blumenstrauß.

Als er seines lieben Mädchens ansichtig wurde, da war sein Herz vor Schmerz und Schmach fast gebrochen. Er warf die Rosen auf die Straße, blieb stehen, wendete sich und weinte. Aber sie hatte ihn schon gesehen, kam schnell auf ihn zugeeilt und hob die Rosen auf. Dann faßte sie seine Hand.

Jean Flétan sah sie an. Sie hielt den Strauß mit der Linken gegen die Brust gepreßt. „Kommst du nicht mit mir. Jean?" sagte sie.

„Doch," sagte Jean Flétan.

Als sie gingen, fragte er: „Nette Stiefel hab ich angezogen — was?"

„Die klappern," sagte sie. — Und beide lachten.

„Wenn wir auf Feldwegen gehen," sagte Jean, „klappern sie nicht mehr."

„Ja", sagte sie, „es sind nicht die Stiefel — es ist das Pflaster."

„Ja", sagte Jean, „es ist die Stadt."

Musik am Sonntag.

Populäres Morgenkonzert. — „Bohème." — Klingler-Quartett.

Der Besuch des gestrigen „Volkstümlichen Konzertes" im Stadttheater bewies, daß Veranstaltungen dieser Art dem Bedürfnis weitester Volkskreise entgegenkommen. Ein für den Anfang glücklich zusammengestelltes Programm führte die Zuhörer durch die Tanzmusik zweier Jahrhunderte: Von Händel, Lully, Gluck und Mozart über Beethoven, Schubert und Weber zu Dvorak, Joh. Strauß und dem heutigen Jazz. Glanzvollen Höhepunkten des Konzerts wie Beethovens „Türkischem Marsch" und Webers „Aufforderung zum Tanz" stand auch weniger Gelungenes gegenüber, das vielleicht durch die wenig günstige Aufstellung des Orchesters auf der Bühne bedingt wurde. Das Publikum war in angeregtester Stimmung und verlangte von Generalmusikdirektor Cornelius Kun mehrfach Wiederholungen. Hoffentlich werden diese populären Mittagskonzerte im Stadttheater eine ständige Einrichtung; auch die Hinzuziehung von Solisten wäre nur zu wünschen.

Das berühmte Klingler-Quartett sah am Abend den Schützenhaussaal in einem Maße gefüllt, wie es bei Kammermusikveranstaltungen in den letzten Jahren kaum beobachtet worden ist. Die Konzertdirektion Hermann Lau hatte wohl selbst nicht mit einem solchen Andrang gerechnet, denn sehr viele Besucher konnten kein Programm mehr erhalten. Mit ausschlaggebend für den Besuch wird wohl auch Mozart gewesen sein, dem der Abend gewidmet war. Unterstützt durch die Hornisten Prof. Rembt und A. Stengl, sowie den Kontrabassisten Kammermusiker G. Krüger gab es zu Beginn das B-Dur-Divertimento, von dem ich noch die beiden letzten Sätze bewundern konnte. Es braucht kaum noch gesagt zu werden, daß die Ausführung in technischer wie musikalischer Beziehung eine Leistung allerersten Ranges darstellte, und die „Kleine Nachtmusik" kann man sich feiner, zarter, anmutiger kaum denken. Star-

Auflauf auf der Straße . . . Eine Menschengruppe steht um eine alte Frau und um zwei Hundefänger herum, deren einer einen kleinen, zuweilen ängstliche Belltöne ausstoßenden Dackel auf den Arm genommen hat. Die alte Frau ereifert sich und ihre Stimme ist zuweilen dem Heulen nahe: „Ich hab ihn doch an der Leine geführt gehabt, meinen Fifi . . . Da braucht er doch keine Steuermarke . . . Ueberhaupt hat er sie nur verloren . . . 3 Mark soll ich bezahlen? Aber wo soll ich denn das Geld hernehmen! . . . Sie wollen ihn nur vergiften, meinen Fifi . . .“ Ihre Augen liebkosen das weggefangene Tier, an dem ihr Herz offenbar mit großer Liebe hängt. Die Passanten sind durchaus geneigt, die Partei der alten Frau zu ergreifen und das ist ja klar: Die Beamten, große, breite Männer, sind Repräsentanten der Staatsmacht und diese Staatsmacht ist in Konflikt geraten mit einer schwachen, alten Frau. Was ist natürlicher, als daß die Oeffentlichkeit sich auf die Seite der Ohnmacht stellt und es den Beamten ins Gesicht sagt, daß sie ihre Tätigkeit für brutale Schikane ansieht, für lieblose Paragraphenreiterei, für kaltherzige Rigorosität. Böse Worte fliegen den Beamten um die Ohren: „Schämt euch was, einer alten Frau den Hund wegzunehmen . . . Hunde zu fangen, das ist doch keine Arbeit für erwachsene Männer . . .“

Die Volksstimmung ist im Recht. Die Vernunft des Herzens ist auf ihrer Seite. Aber wie sieht dies alles nun aus, betrachtet aus der Perspektive der Hundefänger? Ganz anders natürlich.

Frühmorgens um ½8 Uhr gehen sie, immer paarweise, an ihre Arbeit. Ihre Ausrüstung besteht lediglich aus einer Fangleine: einer Lederschlinge, die aber nur selten benötigt wird, nämlich nur dann, wenn starke und bissige Hunde zu arretieren sind, und aus einer Führerleine, an die die gefangenen Tiere geschnallt werden. Die Route, die eingeschlagen werden soll, ist nicht klar vorgezeichnet. Man marschiert los aufs Geratewohl, es hängt ja ganz vom Zufall ab, wo man Hunde antrifft, deren Montur den Vorschriften nicht genügt und nur ganz ungefähr beschränkt man sich auf den Bezirk, der einem zugewiesen ist. Worauf haben die Hundefänger zu achten? In manchen Orten auf Steuermarke und Maulkorb. Dort, wo ein Maulkorbzwang nicht mehr besteht; wie etwa in Berlin, allein auf die Steuermarke. Die Hundefänger schlendern dahin. Sie sehen nicht die Häuser und nicht die Menschen. Ihr Blick haftet auf dem Boden und alle Aufmerksamkeit ist auf die Hunde und nur auf die Hunde konzentriert. Ich fragte die Fangbeamten, denen ich zugesellt worden war und die ich auf ihrer Wanderung begleitete, welches Interesse es sei, das ihnen eine besonders gewissenhafte Ausübung ihrer Arbeit geböte. Sie sahen mich erschrocken an: „Wenn wir nichts fangen, verdienen wir nichts.“ Nun war ich der Erschrockene und wollte es nicht für möglich halten, daß dieser Beruf nach dem Akkordsystem betrieben werde. Aber er wird es in der Tat, und das Brot, das der Hundefänger ißt, ist wahrlich hart genug. 3 Mark kostet die Auslösung eines gefangenen Hundes. Davon bekommt 1,50 Mark der Magistrat, bei dem die Fangbeamten, wie sie offiziell heißen, ohne aber irgendwelche Beamtenrechte zu genießen, angestellt sind. Von den restlichen 1,50 Mark bekommt jeder der beiden die Hälfte. Zuweilen werden die gefangenen Hunde aber nun auch nicht ausgelöst. Dann wandern sie an eine Zentralstelle, wo sie verpflegt und später versteigert werden und in diesem Falle sind die Hundefänger etwas besser daran: sie erhalten das doppelte Honorar, 1,50 Mark pro Person. Mit diesen beiden Möglichkeiten erschöpfen

sich ihre Verdienstquellen und alles kommt für sie deshalb darauf an, recht viel Hunde anzutreffen, die zum Zugriff Veranlassung geben. Aber da darf man nun bloß nicht glauben, daß sich die „fangberechtigten Hunde“, wie der Fachausdruck heißt, bataillonsweise auf den Straßen herumtummeln. Sie sind rar, wie die von Diogenes bekanntlich mit der Laterne gesuchten guten Menschen und es gibt Tage, an denen sie also acht bis neun Stunden unterwegs waren, ohne einen Pfennig verdient zu haben. Immerhin ist das natürlich nicht die Regel und mit einem täglichen Durchschnitt von vier bis fünf Arretierungen können sie schon rechnen. Als wir zwei Stunden kreuz und quer umhergelaufen waren, den Blick immer auf die Erde gerichtet, kam plötzlich Bewegung in den einen meiner Begleiter. Er hatte drüben auf dem anderen Straßenufer einen Fox bemerkt und es war seinen für solche Dinge äußerst empfänglichen Augen nicht entgangen, daß dem Tier die Steuermarke fehlte. Er beschleunigte seine Schritte, war im Nu dem ahnungslosen Geschöpf auf den Fersen, packte es und hob es auf den Arm. Der Fox gehörte zu einem Dienstmädchen, das Morgeneinkäufe für seine Herrschaft erledigte. All die Ueblichkeiten vollzogen sich, die Hundefängern durchaus geläufig sind. Das Mädchen behauptete, der Hund müsse die Marke soeben erst verloren haben . . . Es sammelte sich um den Vorgang eine Menschengruppe, die sich teils amüsierte und teils den Fangbeamten „mal ordentlich den Standpunkt klarlegte“ . . . Das Mädchen hatte den Auslösungsbetrag nicht bei sich und mußte erst nach Hause gehen, um ihn sich geben zu lassen... Nun, die Hundefänger begleiteten sie und nach einer Weile brachte das Mädchen dann auch 3 Mark und händigte sie gegen Quittung aus, nicht ohne den freundlichen Gruß weiterzuleiten, den die Herrschaft ihr zur Bestellung aufgetragen hatte und der die Hundefänger aufforderte, „sich aufzuhängen“. Diese sind nicht kleinlich und nehmen maßvolle Beleidigungen nicht krumm. Sie freuen sich jedes Verdienstes und stecken mancherlei dafür ein. Wir wanderten weiter. Eine Stunde später blühte ein neuer Erfolg. Da ging es einem Schäferhund im buchstäblichen Sinne „an den Kragen“. Denn er war ein mächtiges und wenig gutmütiges Tier und der Beamte mußte von der Fangleine Gebrauch machen. Trotz dieser Vorsichtsmaßregel blieb ihm ein Biß in den Finger nicht erspart. Das sind auch noch so Gefahren des Berufes, die für 30 bis 35 Mark Wochenverdienst mit in den Kauf genommen werden müssen. Der Besitzer des Hundes war nicht zu ermitteln und so wurde das Tier an die Leine gelegt — es ist verboten, einen Hund längere Zeit in der Fangschlinge zu belassen — und nach der Zentralstelle befördert. Dann fingen wir, wenn ich in der Mehrzahl reden darf, später noch einen Terrier und einen Pudel. Das war der Tagesumsatz. Beinahe hätt' ich's vergessen: Ein — ja, zu klassifizieren war dieser Hund nicht, es war eine merkwürdig undefinierbare Kreuzung, also diese merkwürdig undefinierbare Promenadenkreuzung trottete hinter einem uralten, armselig gekleideten Mann einher und wir hätten sie ohne weiteres fangen können, denn sogar mir fiel es auf, daß dem Tier einschließlich des Halsbandes alles fehlte, was zu einem ordentlichen Hund gehört. Aber die Hundefänger, selbst arme Leute und angewiesen auf jeden Groschen, werden zuweilen von Sanftmut übermannt, sogar von einer, die sich nicht nur auf Worte beschränkt, sondern eine Sanftmut der Tat ist und dann drücken sie beide Augen zu und lassen, um der allzu offensichtlichen Armut seines Besitzers willen, einen Hund laufen, auch wenn er noch so „fangberechtigt“ ist.

Mittlerweile war es finster geworden und meine beiden Begleiter setzten den Schlußstrich unter ihr Tagewerk. Wenn sie nicht abgebaut werden, eine Drohung, die immer über ihnen hängt, werden sie morgen und übermorgen und alle Tage die Straßen absuchen und sich vom Publikum beleidigen und von den Hunden beißen lassen. Denn immer noch besser, im Akkord Hunde zu fangen, als auf die Arbeitslosenunterstützung angewiesen zu sein!

Ein neues Neuyork soll gebaut werden.

Die Pläne der „Urbanisten“.

Wie andere europäische Großstädte wächst auch Paris in rasendem Tempo, und die Stadtverwaltung, die mit einer derartigen Entwicklung nicht gerechnet hat, muß zusehen, wie sie den vielen durch die überraschende Entwicklung bedingten Mängeln abhelfen kann. Zu diesem Zweck hat sich soeben in Paris eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, der Ingenieure, Architekten, Aerzte und Magistratsmitglieder angehören. Diese Arbeitsgemeinschaft will einen Plan ausarbeiten, durch den Ordnung in das bestehende Chaos gebracht werden soll. Man hat sich endlich zu dieser Zusammenarbeit entschlossen, weil sich immer größere Mißstände bemerkbar gemacht haben. So erklärte kürzlich der Präsident des Generalrats des Seine-Departements, daß 10 000 Kinder aus der Umgebung von Paris keine Möglichkeit hätten, die Schule in Paris zu besuchen.

Die Verkehrsmittel reichen nicht aus, um all diese Kinder zu einer bestimmten Zeit zu befördern. Im Jahre 1932 wird die Zahl dieser Schulpflichtigen aber

schon auf 70 000 angewachsen

sein. Wenn man den Architekten der Arbeitsgemeinschaft Glauben schenken darf, wollen sie eine ganz neue Stadt schaffen, die nach den Grundsätzen der modernsten Städtebaukunst errichtet werden soll. Man hat auch schon ein gewisses Dogma, auf das man schwört, und zwar will man den Grundsätzen des berühmten amerikanischen Baumeisters Eterbarry folgen, den man heute als Führer des „Urbanismus“ bezeichnet. Der erste Grundsatz dieses Baumeisters lautet: „Der einzige Sinn einer Stadt ist nicht eine Kombination von Stahl und Stein, sondern ein lebender Organismus, der sich wie Pflanzen und Tiere verändert.“

Die Wohnungen nennt Eterbarry die Zellen des Stadtorganismus, und durch diese Zellen wird die Gesundheit oder Krankheit einer Stadt bestimmt. Aber auch das städtebauliche Bild soll bei dieser Entwicklung nicht zu kurz kommen. Man kann nun nicht behaupten, daß die „Urbanisten“ in der Hauptstadt ihres Landes ein Vorbild an Schönheit geschaffen haben, denn Neuyork ist keineswegs das Ideal einer modernen Stadt. Die amerikanischen Baukünstler planen aber heute schon den Bau eines neuen Neuyork, einer Außenstadt, deren Bewohner mit Wasserflugzeugen in die City befördert werden sollen. Da die Bevölkerung von Neuyork in dreißig Jahren wahrscheinlich auf zwanzig Millionen Menschen angewachsen sein wird, sind die Pläne der modernen Städtebauer keineswegs mehr eine Utopie.

Können sich Maultiere fortpflanzen?

Der Vater ein Esel.

Bisher war man der Meinung gewesen, daß Maultiere, eine Kreuzung zwischen Pferd und Esel, zur Fortpflanzung nicht fähig wären. Nun wird jedoch zum erstenmal eine gegenteilige Beobachtung im Journal of Heredity mitgeteilt. Ein Soldat und seine Frau ritten auf zwei wohlgenährten Maultieren durch Abessinien. Nach einigen Wandertagen machte das eine der beiden Tiere kurz nach dem Morgenaufbruch halt, legte sich nieder und war nicht zum Aufstehen zu bewegen. Während der Soldat in den nächsten Ort lief, da er das Tier für krank hielt, und Ersatz herbeischaffen wollte, gab das Maultier einem Füllen das Leben; infolge der ungünstigen äußeren Umstände bei der Geburt starb dieser Stammhalter einer neuen Rasse nach kurzer Zeit. Da sich Hengste in diesem Lande nirgends frei herumtreiben, wird angenommen, daß der Vater des Füllens ein Esel war.

Selbstmord eines Henkers.

Nach 140 Hinrichtungen.

Der frühere Scharfrichter von Neuyork, John Hulbert, wurde im Keller seiner Wohnung in Auburn mit mehreren Schußwunden tot aufgefunden. Es wird Selbstmord vermutet. Der Tote hielt den Dienstrevolver noch in der Hand. Hulbert stand im sechzigsten Lebensjahre und hat während seiner 12jährigen Dienstzeit 140 Personen hingerichtet. Im Jahre 1926 verzichtete er auf sein Amt, da er „es satt bekommen habe, Menschen zu töten.“ Seitdem lebte er als Verfemter ein zurückgezogenes Leben. Von Beruf war er Elektriker. Er soll in der letzten Zeit mehrere Drohbriefe erhalten haben.

In Wien verübte der Großindustrielle und Bankdirektor Andrea Zankop, der als der reichste Mann Bulgariens galt, Selbstmord. Die Gründe sollen in finanziellen Schwierigkeiten liegen. — Im Bahnhofshotel in Garmisch Partenkirchen vergiftete sich aus unbekannten Gründen der Wiener Kommerzienrat Dr. Paul Medinger. Man fand bei ihm Abschiedsbriefe an seine Mutter und seine Frau, die er bereits vor zwei Jahren verfaßt hatte.

Die drei Grundsätze des Volkes.

Die neue chinesische Volkshymne.

Mit dem Aufstieg der Kuomintang, der nationaldemokratischen Partei Chinas, zur Macht hat auch eine neue Nationalhymne das Licht der Welt erblickt. Sie führt den offiziellen Titel „Das Lied der Kuomintang“, und ihr Text lautet in deutscher Uebersetzung: „Die drei Grundsätze des Volkes, an die wir glauben, werden der Generation einen demokratischen Erfolg gewähren und der nationalen Verbrüderung den Boden ebnen. Ihr seid die Vorhut des Volkes, und wir hoffen, daß ihr Tag und Nacht eure Pflicht und Schuldigkeit tun werdet. Ihr müßt den Grundvorschriften gehorchen, fleißig, tapfer, zuverlässig und treu sein. Von Anfang bis zu Ende müßt ihr euer Herz daran hängen.“ Die Musik, die diesen Worten untergelegt ist, ist, ebenso wie der Text, von Tschen-Wei-Tschun verfaßt, der bei dem von der Regierung ausgeschriebenen Wettbewerb zur Erlangung einer neuen Volkshymne den Sieg davongetragen hatte.

Ein See, der Rasiermesser schärft.

Geschäftstüchtigkeit siegt.

Einer der merkwürdigsten Seen, die es gibt, befindet sich in Irland. Das Wasser dieses Weihers hat die Kraft, jeden Stock zu versteinern, der hineinfällt. Diese Versteinerung ist nicht vollständig, sondern der Stock wird mit einer Steinschicht überzogen, indem sich im Wasser befindliche Bestandteile daran festsetzen; diese Schicht wird dann immer härter und bildet eine feste Schale über dem Gegenstand. Eine englische Messerfabrik hat sich nun diese eigenartige Naturkraft in praktischer Weise zunutze gemacht. Sie ließ die Leistung des Wassers durch einen Sachverständigen prüfen. Dieser nahm einige Stücke harten Holzes, belastete sie mit Gewichten und versenkte sie im Wasser an Stellen, die er genau bezeichnete. 14 Tage später brachte er dann die Holzstücke wieder heraus und fand, daß sie bereits zum Teil versteinert waren; er legte sie wieder ins Wasser zurück, und nach zwei weiteren Wochen waren die Holzstücke so hart wie Stein geworden. Wie in einer englischen Zeitschrift mitgeteilt wird, benutzte die Firma die Versuche aus und fand, daß die versteinerten Stücke einen vortrefflichen Schleifstein für Rasierklingen abgeben. Diese Schleifsteine werden nun im großen hergestellt, und so ist es letzten Endes der See, der Rasierklingen schärft.

Aus aller Welt

Massensterben bei den Franzosen.

Die Todesfälle bei der Besatzungsarmee.

Der französische sozialistische Abg. Barthe, der, wie bereits gemeldet, die Regierung über die zahlreichen Todesfälle zu interpellieren gedenkt, die durch mangelnde Rücksichtnahme auf die enorme Kälte während der letzten Frostperiode unter den französischen Besatzungstruppen im Rheinland zu verzeichnen waren, hat, wie „Paris Soir" berichtet, von den Familien der Verstorbenen, sowohl als von Mitgliedern der Besatzungstruppen selbst umfangreiches Material erhalten. Er erklärt dem Blatt zufolge, daß die Soldaten die mangelhaften sanitären Zustände auf die Unfähigkeit ihrer Vorgesetzten zurückführen, und daß unter ihnen infolgedessen starke Erregung herrsche. Der Abgeordnete äußerte sich sehr scharf über das Schweigen der Militärbehörden von Landau und Koblenz, das demjenigen der verantwortlichen Stellen der Trierer Besatzung in nichts nachstehe. In Landau seien 70 Todesfälle vorgekommen, in Koblenz 80, in sämtlichen anderen Rheinlandgarnisonen schätzungsweise etwas mehr als 40.

Unglücksfall auf einer Braunkohlengrube.

Ein Toter.

Im Koksbunker der Schwelerei auf der Grube „Emma" bei Streckau nahe Zeitz, brach Sonnabend ein Brand aus, in dessen Verlauf eine Kohlenstaubexplosion eintrat. Vier Leute, die sich um die Löschung des Brandes bemühten, darunter ein Aufseher, erlitten schwere Brandwunden. Einer von ihnen starb im Krankenhaus.

*

Infolge der Schneeschmelze gelangten große Wassermengen durch den Hasselbachgraben in den Abbauraum der konsolidierten Braunkohlengrube Georg in Königsaue bei Aschersleben. Sonnabend nacht gegen 1 Uhr wurde die technische Nothilfe von Aschersleben eingesetzt. Sie begab sich in mehreren Automobilen zur Unfallstelle und nahm unter Verwendung von Sandsäcken Abdichtungsarbeiten vor. Der Grubenbetrieb muß zunächst stillgelegt werden. Ein Ersaufen der Grube im Tagebau konnte verhindert werden.

Ein norwegischer Dampfer gestrandet.

In Brand geraten.

Der 400 Tonnen große norwegische Dampfer „Knut Skaaluren", der, dem Vernehmen nach, mit einer Kiesladung nach Stettin unterwegs war, strandete Sonnabend nacht auf Großvogelsand. Nach Meldung des Feuerschiffes „Elbe 2" geriet der gestrandete Dampfer Sonnabend früh in Brand. Die aus 14 Mann bestehende Besatzung wurde von dem Bergungsdampfer „Hermes" gerettet und in Cuxhaven gelandet.

Wiederverhaftung der Gräfin Ginzlowa.

Auf Ersuchen aus anderen Städten.

Die sogenannte Gräfin Ginzlowa, die mit ihrem wirklichen Namen Mathilde Walter heißt, und vor etwa 14 Tagen Angeklagte in einem Betrugsprozeß gewesen war, ist erneut verhaftet worden. Sie hatte, wie erinnerlich, in ihrer Rolle als Gräfin einem Berliner Industriellen unter dem Vorwand einer großen Petroleumspekulation in Rumänien den Betrag von rund 200 000 Mark abgenommen. Der Betreffende hat dann jedoch vor Gericht erklärt, daß er sich nicht betrogen fühle. Die Angeklagte wurde freigesprochen, der Staatsanwalt legte jedoch Berufung ein. Inzwischen sind aus Hamburg und München Ersuchen um Festnahme in Berlin eingelaufen, so daß die Kriminalpolizei Mathilde Walter in einer Pension in der Wichmannstraße ermittelte und festnahm.

Keine Schließung des Zirkus Busch. Zu anderslautenden Meldungen über eine bevorstehende Schließung des Zirkus Busch und der damit zusammenhängenden Kündigung des Personals erfahren die Blätter von der Direktion des Zirkus Busch, daß eine endgültige Schließung des Unternehmens keinesfalls in Frage kommt. Es handelt sich lediglich um die in diesem Jahre während der Sommermonate erfolgende Schließung, während der der Zirkus meist in Hamburg und in anderen Städten des Reiches Gastspiele gibt. Das gesamte Personal ist stets nur für die Winterspielzeit, die diesmal mit dem 7. April beendet wird, verpflichtet und nur nochmals aus formalen Gründen auf den Ablauf der Verträge zum Ende der Saison aufmerksam gemacht worden.

Panik bei einem Brande.

Großfeuer in Löbau. — Eine Frau beim Sturz getötet.

In der Nacht zum Sonntag, gegen 2 Uhr morgens, brach in Löbau ein gefährlicher Brand in einem alten vierstöckigen Hause aus. Durch Rauch und Flammen wurde sechs Familien der Weg ins Freie abgeschnitten. Obwohl die Feuerwehr sofort mit Steigeleitern anrückte und sämtlichen eingeschlossenen Personen Hilfe zu bringen suchte, ließ sich eine 88 Jahre alte Frau Liebscher auf die Zurufe von Straßenpassanten aus dem dritten Stockwerk in die Tiefe fallen. Dabei stürzte sie einem Feuerwehrmann auf den Rücken und schlug auf das Pflaster auf. Sie erlitt schwere Verletzungen, denen sie kurz nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus erlag. Auch der Feuerwehrmann erlitt schwere Verletzungen. Es gelang, den Brand zu löschen, ehe die Flammen auch das stark bedrohte Nebengebäude erreichten, in dem sich eine Drogerie mit einem großen Lager an feuergefährlichen Stoffen befand. Es ist dies das schwerste Brandunglück, das Löbau seit Jahrzehnten betroffen hat.

*

Sonnabend früh gegen ¾5 Uhr brach in der Schneidemühle von Hanke in Schiffsmühle bei Bad Freienwalde a. d. O. ein Feuer aus, das die gesamten fünf Gebäude des Betriebes völlig einäscherte. Trotz des sofortigen Eingreifens der Kreis- und Landfeuerwehren konnten nur noch die gewaltigen Holzlager gerettet werden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 250 000 Mark. Man vermutet Brandstiftung.

*

In der Glasschleiferei Meyer in Düren brach aus noch unbekannter Ursache ein Brand aus, der in wenigen Augenblicken das ganze Gebäude mitsamt der Einrichtung einäscherte. Der Schaden ist bedeutend.

Kesselexplosion in einer Oelgrube.

Zehn Tote.

In der Erdölgrube Moreni der Gesellschaft Romana-Americana in Bukarest explodierte ein Kessel. 10 Personen wurden dabei getötet und 12 verletzt. Der Schaden wird auf 10 Millionen Lei geschätzt.

*

Sonnabend explodierten in der Gewerbeschule bei chemischen Versuchen in Biberach zwei Sauerstoff-Flaschen. Dabei wurde der Lehrer und 8 Schüler verletzt, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten.

Radio-Stimme

Programm am Montag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Rätselfunk für die Kleinen: Dr. Lau. — 16: Literarische Jugendunterhaltung. Drei Reportagen von Egon Erwin Kisch. — 16.30—18: Nachmittagskonzert. Leitung: Konzertmeister Volkmar Stalak. — 18.10: Eisnachrichten. — 18.20: Das schöne Vaterunser: Herbert Sellke. — 18.50: Der Garten im März: Dr. Gabriel. — 19.35: Englische Lesestunde: Dr. Wißmann. — 20.05: Einführungsvortrag zu dem nachfolgenden Sendespiel: „Einsame Menschen." Drama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. Regie: Otto Normann. — 22.10: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — 22.30—24: Uebertragung aus Berlin! Tanzmusik. Kapelle Lewinnek.

Programm am Dienstag.

15.30: „Kalif Storch". Hörspiel für den Kinderfunk von Otto Wollmann. Regie: Kurt Lesing. — 16: Erzählliches aus der Mappe eines Schriftleiters: Carl Lange, Danzig-Oliva. — 16.30—18: Nachmittagskonzert. Leitung: Konzertmeister Walter Kelch. — 18.10: Eisnachrichten. — 18.20: Landwirtschaftsfunk. Der ostpreußische Obstbau und die Umveredlungsaktion: Dr. Jahn. — 18.50: Stunde der Arbeit. Arbeitsfürsorge für ältere Angestellte. Dr. Bierling. — 19.25: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 20.05: Geistliches Konzert. Große Messe Nr. 3, F-Moll von Anton Bruckner. Einführende Worte: Karl Matull. Musikalische Leitung: Hugo Hartung. Funkorchester — Funkchor. — 21.35: Die Entwicklung des Parlamentarismus in England. Regierungsassessor Dr. Paul — 22.10: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — 22.30—24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Leitung: Konzertmeister Alois Salzberg.

Selbstmordversuch eines Einbrechers

Im Berliner Polizeipräsidium.

Im Berliner Polizeipräsidium hat sich Sonnabend der von Essen aus wegen mehrerer Einbrüche gesuchte 29jährige Schreiner Alfred Vorst bei der Einlieferung nach seiner Verhaftung erschossen. Vorst war nachmittags in der Gegend des Schlesischen Bahnhofes von zwei Beamten verhaftet und, soweit es auf offener Straße möglich war, nach Waffen durchsucht worden. Auf dem Wege vom Lichthof des Polizeipräsidiums zu der zuständigen Dienststelle riß sich Vorst plötzlich los, lief die Treppe hinauf und schoß sich mit einer modernen kleinkalibrigen Zwergpistole, die er in seinen Kleidern verborgen gehabt hatte, eine Kugel in die rechte Schläfe. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Neuer Bankskandal in Paris.

Der Administrator der Banque Francaise d'Escompte et de Bourse ist wegen Betruges und Unterschlagung von Depots in Höhe von 8 Millionen Franken in Anklagezustand versetzt und verhaftet worden. Diese Bank unterhielt in Paris zwei und in der Provinz drei Filialen.

Keine Hinrichtung in Bayern?

Begnadigungen.

Der bayerische Ministerrat hat nach einer Blättermeldung nach eingehenden Beratungen beschlossen, den Räuber Johann Anton Hein aus Düsseldorf-Gerresheim, der vom Schwurgericht in Koburg im Juli vorigen Jahres zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglichem Zuchthaus zu begnadigen. Außer Hein wurde auch der Knecht Josef Strasser aus Guttenhofen, den das Schwurgericht in Passau zum Tode verurteilt hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Warum sich quälen? —

Nur **Hollando** wählen!

Ueberall frisch zu haben

DER SUCHER

Roman von Willy Höhne

5. Fortsetzung.

„Nicht nur das. Sie werden Sie sogar deswegen verfolgen. Ihnen werden Verleumdung und üble Nachrede folgen, wohin Sie gehen, bis auch Sie mich in Acht und Bann erklärt haben. Die da unten, die kennen keine Barmherzigkeit und keine Gerechtigkeit, sie geben in ihre Kirchen, aber sie wissen nicht, was Menschsein heißt. Sie müßten sie doch kennen, diese Menschen mit den verknöcherten Sinnen und dem starren Dogma."

Johannes fühlte wieder ein starkes Gefühl in sich aufsteigen.

„Ich bin doch ein glücklicher Mensch," sagte er plötzlich. Seine Augen leuchteten hell auf, wie Sonnen.

Das Bergweinlein neigte das Haupt, wie bezwungen von seiner inneren Wärme. Die Locken fielen ihr in die Stirn und sie saß da, ein Bild der Ergebung in seinen Willen.

„Vielleicht treffen wir uns einmal zufällig," sagte sie tonlos.

„Doch ich muß jetzt heimgehen. Es dunkelt und der Vater wird ängstlich sein."

Da warf er ihr einen Mantel um und führte sie vorsorglich hinaus. Der Regen hatte nachgelassen. In den Klüften flogen Nebelfetzen auf. Zuletzt kam ein feiner Sonnenschein und warf noch einmal einen schmalen Strahlenbüschel auf ihren Weg. Aber sie waren schon unten im Tal.

„Gute Nacht, Bergweinlein, gute Nacht!"

„Gute Nacht, auf Wiedersehen!"

Das Bergweinlein schritt rasch davon, mit kräftigen, wiegenden Schritten.

Johannes sah ihr lange nach. Es war ihm, als sei etwas in ihm aufgewacht, das dumpf in ihm geschlafen, und es wurde hell und strahlend, wie ein Morgen in ihm.

Das war ein Festtag, dieser Kirchweihsonntag in Matisstedt.

Man muß sie kennen, diese Kirmes im Gebirge. Das ist fast so viel, wie der Fasching in München oder Köln. Nein, viel schöner ist es. Da kommen sie alle zusammen die Vettern und Basen, die Onkel und Tanten, Muhmen und Gevattern, die Freunde und Feinde, die Evangelischen und Katholischen, die Bauern und die Städter, die Nachbardörfer Brend und Salz und Lorenzen. Die, die sich jahrelang nicht grüßen, und die, die ständig Prozesse miteinander führen, hier sitzen sie an einem Tisch, trinken ihren Rotwein oder ihren Krug Bier. Das Jungvolk schwingt die Beine und die Röcke flattern.

Hier, an Kirmes werden mehr Ehen geschlossen, als sonst im ganzen Jahr. Hier werden nach Zapfenstreich oder vorher auch die meisten Keile ausgeteilt. Denn eine Mattstedter Kirmes ohne Rauferei das ist eigentlich gar keine richtige Kirmes. Der Barbier will was zu verdienen haben, und der Gerichtsdiener muß auch leben.

So geht die Kirmes an. Früh, vor dem Hochamt, versammeln sich der Kriegerverein, der Turnverein, der Gesangverein und die sonstigen Vereine auf dem Marktplatz, natürlich mit Fahnen und Standarten. Dann kommt die Musik und es geht mit Pauken und Trompeten zur Kirche.

Aber der Hauptakt des Festes ist Nachmittags. Auf dem Festplatz neben den Karussels, Schießbuden und Lederlibuden ist eine große Tribüne aufgeschlagen.

Der Pfarrer wartet auf der Tribüne, bis der Festzug herankommt. Voraus schreiten die weiß gekleideten Mädchen, deren vorderste einen großen Strauß trägt. Der Festzug gruppiert sich rings um die Tribüne, die weißen Mädchen immer in der Mitte. Und nun wird der Strauß feierlich dem Herrn Pfarrer überreicht.

Der Pfarrer hält die Festansprache. Er danke seiner lieben Gemeinde und donnert gegen die neue Zeit, die alte Volkssitten und Gebräuche über den Haufen werfe, und nur Firlefanz bringe, der Unheil unter den Seelen seiner lieben Herde anrichte. Und sie, die Bürger und Bauern und ihre Ehegesponsen sollten froh sein, und Gott danken, daß sie bisher von der Unkultur der Neuzeit in solch wunderbarer Weise verschont geblieben seien.

Man kannte sie schon, die Rede des Herrn Pfarrer. Sagte er doch jedes Jahr zur Kirmes immer das Gleiche. Aber man lieh ihm ein willig Ohr. Das gehörte zur Kirmes wie das Salz zur Suppe.

Dann kam der Herr Bürgermeister, der Krämer Bastian Schnelle und schüttelte dem Herrn Pfarrer die Hand zu seiner „großartigen Rede". Der Herr Lehrer trat in Tätigkeit, der seinen hoffnungsvollen Jüngern und Jüngerinnen ein Festlied eingepaukt hatte. Aus vielen Lippenpaaren schwang sich der zweistimmige Gesang zum lachenden Sommerhimmel empor. Die Väter nickten stolz und die Mütter sahen mit gerührter Freude auf ihre Sprößlinge.

Die Menschen saßen nachher untereinander beim Bier und Wein und freuten sich, daß heute solch ein schöner Tag sei, nicht wie die vorjährige Kirmes, wo es den ganzen Tag geregnet habe.

Da fing auf einem Brettergerüst der Tanz an. Rumtata . . . rumtata. Dazwischen hinein klangen die Drehorgeln der Karussels, das Knallen der Schießbuden, das Tuten der Kindertrompeten, das Schreien des Jahrmarkts. Am Maibaum, der wieder aufgestellt war, hingen Würstchen und Taschentücher, Portemonnaies und sonstige schöne Sachen. Die Buben durften hinaufklettern und sich etwas davon herunterholen.

An einer Schnur hingen Würstchen, die man mit dem Munde schnappen mußte, dort oben waren zwei Schüsseln aufgestellt, eine mit Wasser, die andere mit Mehl. Drinnen lagen Nickel und Silberstücke, und jeder Bub hatte das Recht, darinnen zu fischen. Aber er mußte es mit dem Munde tun, und zwar zweimal, erst im Wasser und dann im Mehl. Diese Gesichter nachher! — — Dort oben aßen zwei Jungen um die Wette riesenhafte Scheiben Brot. Wer zuerst fertig war, erhielt einen Taler.

All das war ein Himmel für eine Bubenseele und des Lachens war kein Ende. Auf allen Zügen, ob jung oder alt, lag die helle Freude.

In diesen Trubel hinein schritt Johannes Ruhlmann. Wieder wachte die Jugend vor ihm auf. Einst stand er als Zaungast hier, aber der Widerschein der Freude hatte sich auch auf seinem Gesicht gespiegelt. Das war ein Stück von seinem Jugendland, dies harmlose Treiben war ein Teil seiner Jugendseligkeit gewesen, und deutlich wachte die einstige Freude in ihm auf.

Immer stärker zwang es ihn, eins zu sein mit seiner Heimat, mit diesen dickköpfigen, engherzigen und doch auch wieder gutmütigen Menschen.

Das Hackbrett schrummte, die Geige jubelte, die Bratsche sang in ihren gefühlvollsten Tönen, die Posaune schmetterte helle Freude und die Klarinette pfiff wie ein loser Lausbub.

Langverwehte Luft erwachte in Johannes. Das Städtertum fiel fort von ihm. Er schritt zum Tanzboden und aus seinen Bewegungen sprach der Häuslerbub von einst, nur selbstbewußter und freier. Er nahm ein Dirndl, so wie es die jungen Burschen machten, ohne viel Federlesens und schwenkte mit dem Mädchen über den Tanzboden, daß die Röcke flogen. Die Musikanten sperrten den Mund und Nase auf und sahen voll Neugier auf den Fremden.

„Ja, da schaust, Mirzl," lachte Johannes. Er hielt das junge blühende, knospende Ding eng an sich gedrückt, daß ihr der Atem verging und es ihm selbst den Atem verhielt.

Da, als der Tanz zu Ende war, stellte er sie hin mit einem freundlichen „Pfuet Gott" und ging hinunter zu den Alten, ein Glas Bier zu trinken. Das Dirndl sah ihm lange nach, bis ein anderer kam, der sie zum Tanze führte.

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen

Eigner Herd ist Goldes wert, Wenn mit „Dida" man sich nährt

Der gefälschte Fingerabdruck.

Die Aufklärung eines seltenen Kriminalfalles. Ein falscher Priester und sein gelungener Trick. Der Fingerabdruck auf dem Telegrammformular. Wie ein falscher Verdacht entkräftet wurde.

Der bekannte schwedische Kriminalist Harry Söderman erzählt in seinen soeben erschienenen Erinnerungen von einem in den Annalen der Kriminalgeschichte wohl ziemlich seltenen Fall, der in dem berühmten Kriminallaboratorium von Lyon aufgeklärt werden konnte. Die Freude der Lyoner Polizei war nicht gering, als sie vor einigen Jahren den berüchtigten Hochstapler und Schwindler George Rème endlich verhaften konnte. Dieser freche Betrüger war in Südfrankreich geradezu zu einer sagenhaften Gestalt geworden. Er trat in allen möglichen Verkleidungen, als Priester, Handelsreisender und sogar als elegante junge Dame auf. Zwei Monate nach seiner Verhaftung gelang es Rème, aus dem Gefängnis zu entfliehen. Die Polizei machte sich darauf gefaßt, bald Nachricht von einem neuen Streich Rèmes zu bekommen, und sie sah sich in dieser Erwartung nicht getäuscht. Eines Tages erschien auf der Polizei der Juwelenhändler Louis Michel aus Lyon und erklärte, das Opfer eines raffinierten Betruges geworden zu sein. Louis Michel war nun freilich Geschäftsmann, der sich hauptsächlich mit Schiebungen und zweifelhaften Transaktionen befaßte und bei der Polizei daher in keinem guten Ruf stand.

Vor einiger Zeit, so erzählte Michel, habe ihn ein ehrwürdiger Priester aufgesucht und ihm angeboten, einen Posten Zwanzig-Frankstücke in Gold zu kaufen,

ein sehr lukratives Geschäft,

zumal der Unterschied zwischen dem offiziellen Goldkurs und dem Kurs an der schwarzen Börse nicht gering war. Man einigte sich auf einen Preis von 200 000 Papierfrank. Der Priester versprach, Zeit und Ort der Zusammenkunft durch ein Telegramm anzugeben. Am nächsten Tag erhielt Michel ein Telegramm folgenden Inhalts: Kirche in Noyers, Sonnabend 11 Uhr. Abbé Laumont." Am Sonnabend begab sich Michel in Begleitung seines Sohnes in einem kleinen Auto nach der Ortschaft Noyers. Er ließ das Auto vor der Kirche halten und wartete. Punkt 11 Uhr trat der Priester aus der Kirche. Er bat um das Geld und versprach, das in der Sakristei aufbewahrte Gold sofort herauszubringen. Zuerst wolle er aber seinem Freund, einem anderen Priester, der sich in der Sakristei befinde, und dem das Gold gehöre, die Summe aushändigen. Als der Sohn Michels die Bemerkung wagte, daß es doch besser sei, das Geld erst nach der Aushändigung des Goldes zu zahlen, schüttelte der Priester den Kopf und fragte den Vater, ob er den Sohn so schlecht erzogen habe, daß er einem Diener der Kirche gegenüber Mißtrauen zeige. Der alte Michel warf seinem Sohn einen strengen Blick zu und bat den Abbé um Entschuldigung. Der Geistliche verschwand in der Sakristei.

Es verging geraume Zeit. Michel und sein Sohn warteten. Endlich begab sich Michel nach der Sakristei und wurde dort von einem alten Priester empfangen.

„Wo ist der Abbé Laumont?",

fragte der Geschäftsmann. Darauf erwiderte der Priester, Abbé Laumont sei vor einiger Zeit durch die kleine Tür der Sakristei herausgegangen. Er kenne übrigens Abbé Laumont nicht näher. Laumont sei erst am selben Morgen in der Wohnung des Priesters erschienen, habe sich als Lehrer des Priesterseminars in Lyon vorgestellt und den alten Abbé zur Messe begleitet. Kaum hatte der alte Michel diese Erzählung vernommen, als er die Treppe, die von der Sakristei auf die Straße führte, hinunterstürzte und alle Leute, die er traf, fragte, ob sie nicht einen Priester gesehen hätten. Eine alte Frau erzählte, daß ein Geistlicher in größter Eile in einem kleinen Auto weggefahren sei, wahrscheinlich mit den Sakramenten zu einem Sterbenden. Die Polizei von Lyon war überzeugt, daß der vermeintliche Priester kein anderer als der berüchtigte Rème gewesen war. Steckbriefe wurden ausgesandt und eine hohe Belohnung für die Ergreifung des Täters ausgesetzt. Einige Tage später bekam der Polizeichef von Lyon einen Brief aus Paris, in dem ihm Rème mitteilte, daß er mit dieser Affäre nichts zu tun habe, und daß er im Begriff sei, ein neues Leben als ehrlicher Geschäftsmann anzufangen. Der Polizei war es inzwischen gelungen, auf dem Telegraphenamt von Lyon das Originaltelegramm Laumonts zu beschlagnahmen.

Das Telegrammformular trug einen deutlich erkennbaren Fingerabdruck der sich nach gründlicher Untersuchung als der Fingerabdruck Rèmes erwies. Der Brief aber, den der Polizeichef bekommen hatte, war

von einer anderen Handschrift

als der Handschrift auf dem Telegrammformular geschrieben. Man untersuchte nun Proben der Handschrift Rèmes, die sich im Besitz der Polizei befanden, und stellte fest, daß der Brief aus Paris tatsächlich von Rème stammte, während das Telegrammformular von unbekannter Hand beschrieben zu sein schien.

Der Leiter des chemischen Laboratoriums, Chevassu, vergrößerte daraufhin den Fingerabdruck Rèmes mittels eines komplizierten Verfahrens und kam zu einem überraschenden Resultat. Es schien, als sei der Fingerabdruck mit einem Gelatineklischee von einem erfahrenen Fachmann gefälscht. Das chemische Laboratorium fertigt zahlreiche Duplikate von Fingerabdrücken aus, die für die Polizeistationen in der Provinz bestimmt sind. Nur ein Angestellter des Laboratoriums konnte also seine Hand im Spiele haben. Chevassu stellte den Mann, der die Duplikate des Fingerabdrucks angefertigt haben mußte, zur Rede. Der Mann, ein Gelegenheitsangestellter, namens Vaquet, brach unter der Last der Beweise zusammen und legte ein Geständnis ab. Er hatte den kühnen Streich von langer Hand vorbereitet. Er verschaffte sich einen Fingerabdruck des berühmten Hochstaplers, verkleidete sich als Abbé und fingierte in allen Einzelheiten einen Schwindel, wie ihn nur Rème ausführen konnte. Der richtige Sachverhalt wäre auch niemals ans Tageslicht gekommen, wenn Rème nicht den Brief, der den richtigen Täter überführen half, geschrieben hätte.

„Verlorene Heimat."

Film, Politik und Kloster.

Der Präsident der österreichischen Bodenkreditanstalt, Sieghart, ein Gesinnungsgenosse Seipels, ist auf etwas tragikomische Weise zum Mitbesitzer des Dominikanerstiftes in Retz geworden. Das erfuhr man aus einer Verhandlung, die dieser Tage vor dem Wiener Gewerbegericht stattfand. Der 21jährige Filmstatist Joseph Fuchs hängte sich eines Tages, um ehrwürdiger auszusehen, einen Fußsack, d. i. ein großer Vollbart, um, erschien im Mominikanerstift Retz und erzählte dem Pater in beredten Worten von den Gefahren der sozialdemokratischen Propagandafilme und der Russenfilme für die Christenheit. Man müsse eine katholische Filmstelle schaffen.

Der Pater erklärte sich bereit, sich an dem Geschäft gegen einen Gewinnanteil zu beteiligen. Er nahm auf das Kloster eine Hypothek bei der Bodenkreditanstalt des Herrn Sieghart auf, und mit hunderttausend Schilling wurde die Inka (internationale katholische Filmstelle) gegründet. Fuchs engagierte Schauspieler und Regisseure von reinstem monarchistischem Fahrwasser, Filmphotographen und Statisten. Dann verfaßte er ein Drehbuch „Verlorene Heimat".

Als mit der Aufnahme begonnen werden sollte, war Fuchs nicht anwesend, er machte in der Steiermark Naturaufnahmen. Bei seiner Rückkehr wurde er verhaftet. Von den hunderttausend Schilling waren nur noch 20 000 vorhanden. Damit wurde ein Teil der Forderungen der engagierten Schauspieler und Angestellten bezahlt. Das Unternehmen ging in Konkurs. Das Kloster gehört nun dem Kapitalisten Sieghart. Die Forderungen der Angestellten des Unternehmens und der Künstler belaufen sich auf 700 000 Schilling. Gegen Fuchs ist ein Strafverfahren anhängig gemacht worden.

Im Herbst neuer Ozeanflug?

Mit „L. Z. 128".

Dr. Eckner, der mit seinem Sohn Kurt, Ingenieur Dr. Dürr, den Kapitänen Lehmann und Flemming und anderen seiner Mitarbeiter und Fahrtgenossen auf Einladung der Stadt München zu einem Besuch in München eingetroffen ist, führte im Laufe eines zu Wohltätigkeitszwecken veranstalteten Vortrags über die Amerikafahrten des „Graf Zeppelin" u. a. aus: Er hoffe, voraussichtlich im Herbst das wesentlich größere Luftschiff „L. Z. 128" herausbringen zu können, das die neue Ozeanfahrt durchführen soll.

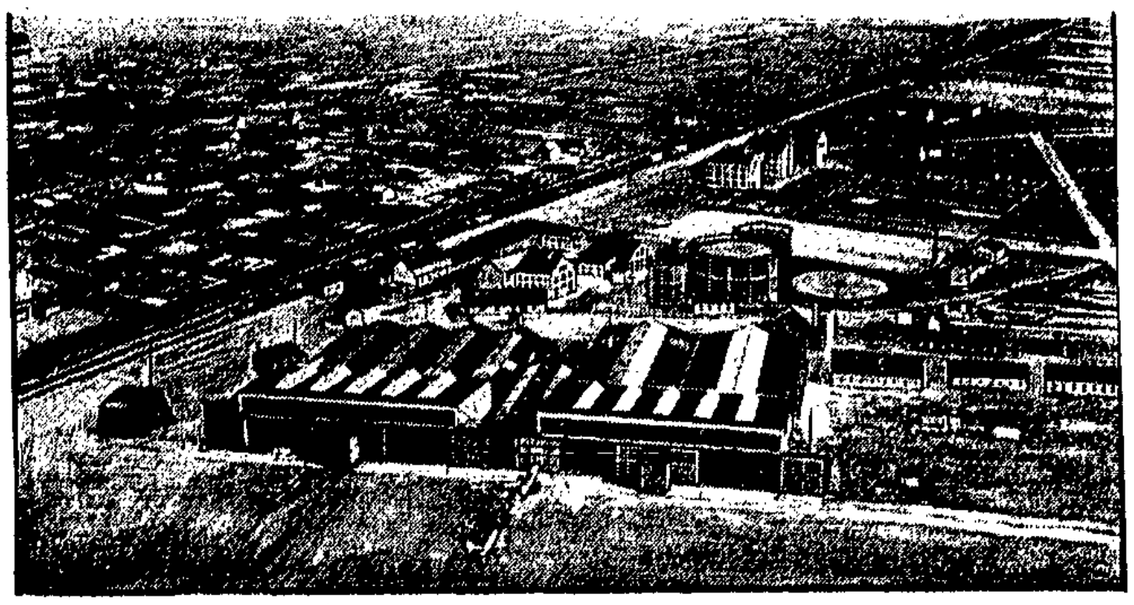
Mit der brennenden Zigarette ins Bett.

Erstickungstod eines Kindes.

Schwere Folgen hatte ein Wohnungsbrand, der in der Nacht zum Sonntag in einem Hause zu Weißensee durch Fahrlässigkeit eines Bewohners entstand und einem Kinde das Leben kostete. Der im 1. Stock bei seinen Eltern wohnende Gustav Immer kam des Nachts nach Hause, legte sich mit einer brennenden Zigarette im Munde zu Bett und muß rasch eingeschlafen sein. Eine halbe Stunde später bemerkte ein Passant von der Straße einen hellen Flammenschein aus der Wohnung und alarmierte die Feuerwehr. Inzwischen war Immer in dem brennenden Bett aufgewacht; kurz entschlossen brachte er sich durch einen Sprung aus dem Fenster in Sicherheit. Er hat erhebliche Brandwunden davongetragen.

Der sich entwickelnde dicke Qualm war in die darüberliegende Dachkammer gedrungen, wo das Ehepaar Seppelt mit seinen zwei Kindern wohnt. Die beiden schlafenden Kinder wurden schwer betäubt; während es den Bemühungen der Feuerwehr gelang, das ältere Mädchen zu retten, war die 1½jährige Agnes Seppelt nicht mehr ins Leben zurückzurufen. Auch der Zustand der Aelteren machte eine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig. Der Anstifter des Brandes, der ebenfalls ins Lazarett geschafft werden mußte, konnte von der Polizei noch nicht vernommen werden.

Europas zukünftiger Zentral-Luftschiffhafen.



In einer seiner letzten Sitzungen hat der Berliner Magistrat beschlossen, den unweit Berlins gelegenen Flugplatz Staaken, der durch die auf ihm errichtete Fliegerschule sowie durch den letzten Besuch des „Grafen Zeppelin" bekannt geworden ist, mit sämtlichen Bau- und Industriegeländen zwischen den Hallen und dem Staakener Bahnhof in Größe von insgesamt etwa 300 Hektar anzukaufen. Eine Million Mark des Kaufpreises werden noch in diesem Jahre bezahlt, während der Rest auf eine längere Reihe von Jahren stehen bleibt. Der Ankauf bezweckt die Sicherstellung eines Flugplatzes für Zeppelin-Luftschiffe in Zentraleuropa.

Ein Phantom zerstört eine Ehe.

Der Geist des Baumeisters Bartolomé.

Wilhelmine Schneider, eine vor vielen Jahren mit ihren Eltern nach England ausgewanderte Oesterreicherin, war in ihrer Ehe mit dem Londoner Baumeister Bartolomé sehr glücklich gewesen. Ihr Schmerz war ehrlich und groß, als ihr Mann einem Autounglück zum Opfer fiel. Sie dachte nicht im entferntesten daran, eine neue Ehe zu schließen. Sie setzte deshalb der Werbung des reichen Sägewerksbesitzers Richard Loke lange entschieden Widerstand entgegen. Um so beglückter war Loke, der sich unrettbar in die reizende, jetzt etwa dreißigjährige Frau verliebt hatte, als die junge Witwe endlich dem Flehen Gehör schenkte und seine Werbung annahm. Es wurde eine fröhliche Hochzeit gefeiert. Das einzige, was

dem beglückten Ehemann nicht recht gefiel,

war die Tatsache, das Wilhelmine Photos mit in ihr neues Heim nahm, die ihren ersten Mann in allen möglichen Größen und Stellungen darstellten. Wilhelmine war von dieser Bedingung nicht abgegangen, und Richard Loke mußte sogar damit einverstanden sein, daß ein lebensgroßes Bild des Verstorbenen im Schlafzimmer aufgehängt wurde.

Es geschah am ersten Tage der jungen Ehe, daß dieses Monstrum von Bild — scheinbar nicht fest genug an der Wand befestigt — vom Nagel fiel. Das Bildglas zerfiel in tausend Scherben und zerschnitt das ganze Bild. Wilhelmine, von Natur aus abergläubisch, und Anhängerin spiritistischer Zirkel, nahm dieses Ereignis als unheimliches Omen. Sie wurde scheu, schwermütig, sie zog sich immer mehr zurück, und eines Tages suchte sie, ohne Wissen ihres Mannes, eine jener spiritistischen Zirkel auf, die sie von früher her kannte. Sie ließ sich den Geist ihres verstorbenen Mannes herzitieren, und ihr Entsetzen stieg ins Maßlose, als sie durch diesen Geist erfuhr, daß sie

durch ihre zweite Ehe die Grabesruhe des Toten und seine Seligkeit im Jenseits gestört habe.

Diese Ruhe und Seligkeit könnten erst dadurch wieder hergestellt werden, daß Wilhelmine sich ihrem zweiten Mann von nun an verweigere.

Nichts vermochte Wilhelmine von diesem Tage an von ihrem Entschluß abzubringen, dem Gebot des Geistes zu folgen. Richard Loke bat, flehte, er drohte und er befahl — es war alles umsonst. Wilhelmine lebte neben ihm her wie eine Fremde, und der verstörte Mann konnte auch nichts dagegen tun, als seine Frau, auf neuerlichen Befehl des Geistes, wieder Trauerkleider anlegte. Richard Loke mußte allmählich einsehen, daß das Phantom aus dem Jenseits den Sieg davontrug über Leben, Liebe und Vernunft. Er reichte wehen Herzens die Ehescheidungsklage ein. Wilhelmine gab in der Verhandlung rückhaltlos zu, daß ihr die Treue zum ersten Manne über alles ginge. Sie war widerspruchslos einverstanden, als der Richter die Ehe durch Verschulden der Frau schied.

St. F.

Der Preis für die Zigeunerbraut.

6000 Mark.

Eine von Lindau per Schub abgeführte Zigeunergesellschaft von 40 Personen, die dort eine große Hochzeit abhalten wollten, hielt in Tettnang eine Versammlung ab, bei der die Abfindung für die Braut Gegenstand heftiger Erörterungen war. Der Preis von 6000 Mark, der dem Vater der Braut vom Bräutigam zu bezahlen war, wurde nach langem Hin und Her auf 2000 Mark herabgedrückt.

Eine der großen Zigeunerfamilien Reinhardt entstammende Zigeunerin, die dieser Tage im Krankenhaus in Tuttlingen starb, wurde unter großer Beteiligung der Zigeuner die ihre Trauer in lauten Wehklagen und geheimnisvollen Gebärden zum Ausdruck brachten, beerdigt. Das Totenkleid, das sie auch im Leben getragen hatte, bestand aus einer zinnoberroten Bluse, einem grünen Rock, einer geblümten Schürze und roten Strümpfen. Nach altem Zigeunerbrauch wurden der Toten ein Gebetbuch, ein Kartenspiel, eine Kaffeetasse und die Liebesbriefe ihres Verlobten in den Sarg gelegt.

Ueberschwemmungskatastrophe auf Ostjava.

17 Personen ertrunken. — Zerstörte Zuckerkulturen.

Telegraphischen Meldungen aus Casoerocan (Ostjava) zufolge, haben starke Wolkenbrüche in den Distrikten Loenbang, Tengger, Grati und Kbon Tjandi Erdstürze und Ueberschwemmungen verursacht. 17 Personen wurden getötet; drei weitere Personen werden vermißt. Zahlreiche Zuckerkulturen und Reisfelder sind zerstört worden. Viele Menschen konnten nur mit Mühe gerettet werden.

Ein Tag der Eisenbahnkatastrophen.

Eisenbahnunglück in Anatolien infolge Felssturzes.

Bei Adabazar in Anatolien rollte Sonnabend abend ein großes Felsstück einen Abhang hinunter und zerstörte die Lokomotive und mehrere Wagen eines Eisenbahnzuges. Vier Personen wurden getötet und elf schwer verletzt.

Schnellzugunglück in England.

Sonnabend abend stieß auf der Station Darlington eine Lokomotive mit einem Schnellzug zusammen. Eine Person wurde getötet, drei Personen wurden verletzt

Eisenbahnunglück in Westfalen.

Sonntag nacht gegen 11.45 Uhr fuhr der D-Zug Berlin—Hamm auf dem Bahnhof Heesen auf einen Viehzug auf, wobei mehrere Wagen des Viehzuges ineinandergeschoben und der vordere Teil der D-Zug-Lokomotive stark beschädigt wurde. Bei dem Eisenbahnunglück wurden vier Reisende des D-Zuges verletzt, 60 Tiere des Viehtransportes wurden getötet. Die Strecke ist gesperrt.

Einsturz eines Fabrikneubaues.

250 000 Mark Verlust.

Das Maschinenhaus des neu errichteten Grünstein-Werkes Weidatal bei Triebes (Ostthüringen), das Sonntag eröffnet werden sollte, ist vorgestern nachmittag zusammengestürzt. Da sich die Anzeichen des Einsturzes des 23 Meter hohen, 6 Meter breiten und 14 Meter langen Maschinengebäudes vorher bemerkbar machten, konnten sich die dort beschäftigten Arbeiter rechtzeitig in Sicherheit bringen. Gebäude und Maschinen hatten einen Wert von 250 000 Mark.

Stiftung für die Hochschule Braunschweig. Der dänische Ingenieur Dr. Rudolf Christiani, Direktor der Firma Christiani & Nielsen in Kopenhagen und Hamburg, hat aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der Firma der Carolina-Wilhelmina-Hochschule in Braunschweig den Betrag von 10 000 Kronen zur Förderung der wasserbauwissenschaftlichen Forschungsarbeiten überwiesen. Dr. Christiani ist Ehrendoktor der genannten Hochschule.

Aufruhr im Warenhaus

Roman von Manfred Georg

51. Fortsetzung.

„Noch einmal schießen?"

„Nein, es ist nicht nötig. Ich wollte ihnen nur zeigen, was ich könnte, wenn ich wollte. Wer weiß, was dort für arme Teufel in dem Turm sitzen. Sieh einmal an, sie machen alles dunkel."

Neuyork schien zu erlöschen. Ein telephonischer Polizei-Rundruf mußte schnell seine Schuldigkeit getan haben. Ein Wolkenkratzer nach dem anderen schaltete sein strahlendes Licht aus. Nur die Lichter der Straßenzüge flimmerten, unendlich fern, noch herauf.

Jelenas Kopf erschien in der Luke. Ihr Mund war weit aufgerissen.

„Sie sind aneinander! Es ist schrecklich!"

„Wer?"

„Sie haben Locke und die Neger erwischt."

Dies aber war so gekommen. Die Verteidiger hatten sich immer weiter vor den suchenden Soldaten und Polizisten zurückgezogen. Zahllos hatten diese die Stockwerke überschwemmt. Sie gingen konzentrisch von allen Seiten vor und säuberten eine Etage nach der anderen. In dem Dunkel der sechsundzwanzigsten waren sie auf die drei Italiener gestoßen und hatten sie, von der Nervosität des Suchens überreizt, ohne weiteres niedergemacht. Das Haus dröhnte von den vielen laufenden Schritten. Die Treppen waren mit Kisten und Stricken verrammelt. Ganze Klaviere, Stoffballen, Ackerbaugeräte mußten zerhauen und vernichtet werden, damit die Aufsteigenden weiter kamen.

Nachdem Victor so wenig Leute übrig geblieben waren, hatte er seinen Verteidigungsplan ändern müssen. Keine der beabsichtigten und festgelegten Orders konnte gegeben werden. So hatte er befohlen, die Stürmenden so lange wie möglich aufzuhalten, aber sich so wenig wie möglich mit ihnen in einen Kampf einzulassen. Der relativ schmale und kurze Turm begann im sechsundfünfzigsten Stock. Hier mußte eine breite Haupttreppe passiert werden. An ihrem oberen Ende lagen hinter einem improvisierten Wall Locke und die Neger. Die Stufen tropfen von Oel. Der Leutnant, der voranging, fühlte einen harten Schlag gegen die Brust und stürzte, sich auf den Haken halb nach links drehend, zu Boden. Gleichzeitig prasselte eine scharfe Salve gegen die aus dem unteren Stockwerk hinaufdrängenden Soldaten. Sie konnten nicht Deckung nehmen. Der Feldwebel sah es sofort. Er befahl zu stürmen. Die Neger schossen hastig und erbittert. Alte Wut tobte in ihren Händen und Augen. Sie zielten und trafen. Die Soldaten wogten zurück. Die untersten Stufen waren von Toten bedeckt. Der Feldwebel riß einen Gefallenen hoch und, ihn vor sich hinhaltend, zog er eine Handgranate ab. Sie flog in mächtigem Schwung nach oben, krepierte auf der Mitte der Treppe und riß ein breites Loch hinein. Der Weg war noch schwieriger geworden. Locke sah das Knie des Feldwebels zwischen den Beinen des Toten und traf die Kniescheibe. Der Feldwebel schrie entsetzlich auf und fiel. Der Tote über ihn. Zehn Kugeln siebten den Körper. Die übrigen Soldaten stürzten Hals über Kopf aus dem Feuerbereich die schlüpfrigen Stufen hinunter. Der Sturm hatte fünfzehn Tote gekostet. Außerdem war es wieder vollkommen dunkel. Sämtliche Scheinwerfer, die mühsam bis hier hinauf geschleppt worden waren, waren zerschossen. Eine Panik breitete sich unter den Angreifern aus. Einige von Victors Leuten hatten sich auf den kaum sichtbaren Laufgängen der Lichthofgalerien, Wegen für Expreßbotenjungen im Warenhaus, versteckt gehalten, tauchten bald hier und bald da auf und feuerten überall dort hin, wo sie Laternen blitzen sahen.

Die Schreie der Verwundeten und die Unsichtbarkeit des Feindes, die furchtbare Schwierigkeit des Terrains und die Verluste veranlaßten den Stab, die Kampfhandlung abzubrechen. Signale durchtönten das Haus. Die Soldaten und Polizisten versammelten sich in den unteren Etagen.

Der Gouverneur und der Polizeipräsident saßen in der Bar des Erfrischungsraumes mit dem Polizeimajor zusammen.

„Eine Schweinerei! Um sechs Uhr wird es hell. Um sieben Uhr muß die Sache erledigt sein."

„Ja, man kann es nicht verschleppen, wir machen uns ja lächerlich."

„Sowie es tagt, lasse ich zum Generalsturm blasen."

Als die Menge in den Straßen erfuhr, daß der Angriff eingestellt worden war, brach sie in Pfeifen und Gejohle aus. Berittene Polizisten mußten wiederholt zur Attacke vorgehen. Sie wurden beschimpft und verlacht.

In den Redaktionen ging niemand schlafen, die Blätter brachten Nachrichten auf Nachrichten heraus. Die Uebersee-kabel waren überlastet. In Tokio, in Kapstadt, in Konstantinopel fegten die Zeitungsjungen mit Extrablättern durch die Straßen. Auf dem Wedding in Berlin und in Montrouge in Paris kam es zu spontanen Demonstrationen für Brooker, in Warschau wurden Versammlungen einberufen, aber von Polizeitruppen auseinandergesprengt, die russische Regierung stand mit der Sowjetbotschaft in Washington in dauernder Verbindung. Sie beeinflußte die ihr unterstellten Nachrichtengebiete in einem für Brooker günstigen Sinne, aber sie nahm keine Partei. Man hielt Brooker für einen Sozialrevolutionär der alten Schule. Die amerikanische Regierung selbst befand sich in einem dauernden Alarmzustand. Um fünf Uhr wurde der militärische Flughafen Neuyorks benachrichtigt, mit Sonnenaufgang Beobachtungsflugzeuge starten zu lassen.

*

Jelena hatte einen leichten Streifschuß im Unterarm. La Planta verband sie im Sanitätsraum. Sie lächelte schwach.

„Eigentlich hat das gar keinen Zweck mehr. Am Morgen greifen sie ja doch an, und dann werden sie uns haben."

„Aber bis dahin — —"

„Bis dahin werden wir wohl kaum noch viel erleben."

„Wissen Sie das so genau, Miß Jelena?"

„Ich denke doch."

„Wenn ich nun plötzlich aber gar keine Schüchternheit mehr fühle und Sie frage, ob Sie mich aus Aegypten fortreisen lassen, ohne daß ich die Pyramiden gesehen habe?"

„Und wo wären die Pyramiden?"

„Das fragen Sie?" Er wollte sie umarmen

Sie entwand sich ihm leicht: „Ich kann es n[illegible] Soll ich mit einer Lüge sterben?"

„Das hätten Sie nicht sagen [illegible]

„Nicht sagen?"

„Ich hätte mir vorstellen können, Sie werden so gütig sein, mich zu belügen."

„Nein, La Planta, dazu schätze ich Sie viel zu hoch. Würden Sie es nicht merken, wenn mein Kuß trocken und kalt bliebe?"

Sie riefen nochmals. Dann schossen sie.

La Planta verschränkte die Hände auf dem Rücken. „Sie waren immer unbarmherzig zu mir."

„Nein, ich liebe Ihren Mut."

„Sie haben recht. Verzeihen Sie mir und leben Sie wohl!"

„Wohin wollen Sie denn gehen?"

„Soweit ich komme."

La Planta war verschwunden, ehe Jelena ihn halten konnte. Er stieg die Treppen hinunter. Ganz innen fühlte er sich betrogen von seinen eigenen tiefsten Hoffnungen. Es war aus! Endgültig aus! Wenn sie ihn jetzt nicht für wert befunden hatte —! Er stieg immer tiefer. Die Geländer der Stockwerke strebten um ihn empor. Sollte er den Morgen abwarten? Daliegen und warten wie die anderen? Er fühlte förmlich, wie sein Herz zerfiel. Alles war ihm sinnlos geworden, der Kampf und das Warten auf den Kampf. Stufe um Stufe ging er weiter nach unten. Die Posten der Matrosen sahen ihn im sechsundzwanzigsten Stock auf das Verhau ihrer Wache zuschreiten. Sie legten an und schrien:

„Halt!"

La Planta nickte nur und schritt weiter. Sie riefen nochmals. Dann schossen sie, den Strahl der Laternen entlang. La Planta warf beide Arme nach hinten hoch wie ein Mohammedaner, der ein Gebet beginnt.

*

Jelena stand vor der Tür des Arbeitszimmers Victors. Da sie sie aufklinken wollte, hörte sie Stimmen. Sie zögerte einen Augenblick, wollte fortgehen, war aber nicht rasch genug, um nicht noch zu hören:

„Bin ich aus einem anderen Grunde geblieben, als deshalb, weil ich dich von dem Augenblick an geliebt habe, da ich von dir hörte!"

„Wie stolz mich das macht!"

Das war Victors Stimme, die Miß Barrymore antwortete. Jelena tat noch einen kleinen Schritt, dann stieg ihr die Schwäche so vom Herzen in die Glieder, daß sie wankte und am Holz der Tür entlang, fast sanft, auf den Boden glitt. Sie lag wie eine Wachspuppe gegen die Füllung gelehnt. Ihre Arme waren erstarrt, sie konnte sie nicht heben, um die Ohren zu verschließen. Die Stimme hub wieder an:

„Wenn die Sonne scheint, sind wir nicht mehr, Marion!"

„Ist es nicht gleich, was da kommt, wenn die Sonne scheinen wird, du!?"

„Seit Jahren habe ich nicht mehr den Duft einer Frau geatmet!"

Es klang wie ein Wehruf.

„So atme mich doch!"

Tiefe Stille. Jelena versuchte einen Finger zu heben. Sie brachte ihn nicht von den anderen los. Sie klebten wie elektrisiert aneinander.

„Du, mit deinem goldenen Haar! Wenn das die Welt wüßte, daß sie daran schuld ist, daß ich noch einmal glücklich sein darf."

„O, du Mann, ich wollte, wir könnten leben bleiben! Es schmerzt, sich so tief auszutrinken."

(Schluß folgt.)

Neue Schwierigkeiten für die Seeschiffahrt.

Nach Eisschwierigkeiten — Nebel.

Die Abwicklung des Schiffsverkehrs wird außer durch die noch nicht behobenen Eisschwierigkeiten seit Sonnabend durch dichten Nebel behindert. Von Sonnabend mittag bis Sonntag abend ist kein Seeschiff in den Hamburger Hafen eingelaufen, haben alle ausgehenden Dampfer auf der Unterelbe wieder vor Anker gehen müssen. Als sich gestern am späteren Nachmittag der Nebel etwas lichtete, versuchten einige der in großer Zahl in der Elbmündung liegenden Schiffe, elbaufwärts zu gehen, sie mußten jedoch bald wieder Anker setzen. Gegen 6 Uhr abends wurde vom Nordostseekanal wieder dichter Nebel gemeldet. Die durch die Eisbrecherarbeit auf der Oberelbe freigemachten großen Eismassen sind Sonnabend in den Hamburger Hafen getrieben, der Eisgang hat erst gegen Abend wieder etwas abgenommen.

Der in der Sonnabendnacht nach Norwegen ausgegangene norwegische Dampfer „Kong Dag", der bei Grauerort auf Grund geraten war, ist heute von zwei Schleppern abgeschleppt worden. Der ausgehende holländische Dampfer „Stella" hat auf der Unterelbe bei Kolmar im Eisgang Schraube, Anker und Kette verloren, so daß er wieder zum Hamburger Hafen zurückgeschleppt werden mußte.

„Schwerin" und „Mecklenburg" in Warnemünde eingetroffen.

Die Reichsbahndirektion Schwerin teilt mit: Der Eisbrecher „Teumak" hat mit dem Fährschiff „Schwerin" Sonntag früh 4 Uhr das im Packeis sieben Seemeilen vor Warnemünde festsitzende Fährschiff „Mecklenburg" erreicht. Infolge des starken Nebels sind beide Fährschiffe erst Sonntag vormittag in Warnemünde eingelaufen, sie haben um 12 Uhr im Fährbecken festgemacht.

Die „Schwerin" befreit.

Gestern vormittag konnte das Fährschiff „Schwerin" von den beiden russischen Eisbrechern, die gegen morgen das Schiff erreicht hatten, aus dem Packeis befreit werden. Es fährt jetzt in Begleitung des Eisbrechers nach Warnemünde.

Eine Pariser Künstlerin verschwunden.

Ich gehe ins Jenseits."

Lena Bruze, die sich vor dem Kriege als Schauspielerin, Sängerin und Tänzerin in Paris großer Beliebtheit erfreute und als Stern erster Größe am Himmel der Kunst strahlte, ist seit etwa 14 Tagen spurlos verschwunden. Nach dem Krieg erlitt die Künstlerin einen Nervenzusammenbruch, der ihre Aufnahme in eine Heilanstalt nötig machte, aus der sie jedoch nach einigen Monaten als geheilt entlassen worden war. Lena Bruze schied damals aus der Oeffentlichkeit und lebte seither still bei ihrer Mutter, eifrig mit musikalischen Kompositionen beschäftigt. Ende Februar verließ sie die Wohnung, nachdem sie ihrer Mutter reichlich verwirrt erklärt hatte: „Ich gehe ins Jenseits, wo ich Seelen retten muß." Sie ging dann zu ihrer Bank, hob dort eine größere Summe ab und gab den Auftrag, ihre Wertpapiere zum besten Tageskurs an der Börse zu verkaufen. Keiner der Bankangestellten hatte den Eindruck, daß man es mit einem Kranken zu tun habe. Sie suchte dann ihren früheren Gatten auf, von dem sie seit mehreren Jahren geschieden ist, und erklärte auch ihm, daß sie zunächst nach Brüssel und von dort ins Jenseits reisen wolle. Seither hat sie niemand mehr gesehen, und alle Nachforschungen nach ihrem Verbleib waren vergeblich. Ihre Verwandten glaubten daher, daß die Künstlerin in einer Anwandlung von Schwermut Selbstmord begangen habe.

Die Abenteuer des Nachtschneiders.

Falsches M. d. R. und Sittlichkeitsverbrecher. — Untersuchung auf den Geisteszustand.

Vor dem großen Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich am Mittwoch der bereits neunzehnmal wegen Betruges und Sittlichkeitsverbrechens vorbestrafte Schneidermeister Wilhelm Mätzig wegen Notzucht zu verantworten. Der Angeklagte war vor einiger Zeit verhaftet worden, weil er als falscher Reichstagsabgeordneter unter dem Namen Dr. Stolzenberg durch Bettelbriefe von namhaften Persönlichkeiten größere Beträge erschwindelte.

Mätzig entpuppte sich in der Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, als ein äußerst gemeingefährlicher Mensch. Er gab sich dem städtischen Arbeitsamt als Arzt oder Kinobesitzer aus und forderte weibliche Kräfte für sein „Sanatorium" bzw. hübsche Platzanweiserinnen für seine „Kinoräume" an. Die sich meldenden Sanatoriumskräfte wurden von Mätzig auf ihre Gesundheit hin untersucht. Die Platzanweiserinnen mußten sich entkleiden, damit der Angeklagte, der sich den Mädchen als ein dazu beauftragter Schneidermeister ausgab, für ein Kostüm Maß nehmen könne. Diese Prozeduren wurden

in einem Absteigequartier

vorgenommen. Dabei verging sich Mätzig an einigen seiner Opfer.

Einige Mädchen erstatteten daraufhin Anzeige wegen Notzucht. Von diesen Dingen will der Angeklagte jetzt nichts mehr wissen, da er im Dämmerzustande gehandelt habe. Er erklärte dem Richter, daß er bereits den Antrag gestellt habe, entmannt zu werden, da er aus eigenen Kräften seine unselige Leidenschaft nicht bekämpfen könne. Mätzig hat übrigens aus dem Gefängnis heraus als „Reichstagsabgeordneter" an seinen „Kollegen", den Reichstagspräsidenten Loebe, brieflich um die Entsendung einer Kompanie Soldaten gebeten, um befreit und in den Genuß des Schutzes der Immunität eines Reichstagsabgeordneten gesetzt zu werden. Der medizinische Sachverständige bezeichnete den Angeklagten als einen hochintelligenten Mann, der allerdings zur Hysterie neige. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr sechs Monate Gefängnis wegen tätlicher Beleidigung. Das Gericht kam in einem Falle zur Freisprechung. In einem zweiten Falle erachtete es Entführung mit List zum Zweck der Unzucht als naheliegend, ein Verbrechen, das mit Zuchthaus bedroht ist. Wegen dieses Deliktes wurde die Verhandlung auf Antrag des Verteidigers vertagt.

Sport · Turnen · Spiel

Hallensportfest in der Messehalle.

Hirschfeld stößt die Kugel 15,24 Meter weit.

Der Gedanke, Hallensportfeste zu veranstalten, ist nicht neu. Nur in Danzig mußte man bisher darauf verzichten. Das Wagnis, die Messehalle dafür nutzbar zu machen, das der Baltische Sportverband, Kreis Danzig, gestern unternahm, hat sich nur zum Teil gelohnt. Die Ausmaße auch der Messehalle sind immer noch begrenzt, so daß die Langläufe nur mit großen Schwierigkeiten durchgeführt werden können. Die Rundbahn maß 100 Meter. Das Nehmen der Kurven, die scharf und eben zu überwinden waren, war ausschlaggebend für den Sieg. Die großen und schweren Leute waren dadurch von vornherein gehandicapt, was sich besonders in der Schlußstafette zeigte.

Bei der Aufstellung des Programms hatte der Veranstalter keine glückliche Hand gehabt. Durch Ueberladung mit gymnastischen Darbietungen wurde glattweg eine Stunde länger zur Durchführung des Progkamms gebraucht als vorgesehen war. Von den vielen Gymnastikschulen, die gestern für notwendig befanden, ihr Lehrprogramm möglichst langatmig zum Vortrag zu bringen, schnitt die Schule Edith Jahn noch am besten ab, während die Vertreterin der Bodeschule es bis jetzt noch nicht fertiggebracht hat, ihre Schüler in das Geheimnis der Bodegymnastik einzuführen.

Die Sensation und Zugnummer des gestrigen Tages war der Start des Weltrekordmannes und Reichswehrsoldaten Hirschfeld (Allenstein). Er kam, wie auf der Bühne, wurde applaudiert, machte ein Dutzend Kugelstöße, siegte und trat ab. Am Vormittag stieß er 15,35 Meter, am Nachmittag 15,24 Meter. Der angemeldete Rekordversuch mißglückte. Es gelang ihm nicht, seinen vor einer Woche in Frankfurt erzielten Hallenweltrekord von 15,47 Meter zu überbieten. Immerhin bleibt auch seine gestrige Leistung phänomenal. Man sieht es diesem gar nicht mal besonders massigen Körper kaum an, welche Explosivkraft in ihm steckt.

Von den übrigen auswärtigen Vertretern konnte Mintel (Königsberg) den 1500-Meter-Lauf an sich bringen, allerdings in Abwesenheit des Preußenmannes v. Kositzkowski. Von Streckies und Bordasch war nicht viel zu merken. Streckies landete im 50-Meter-Lauf und zwei weiteren Läufen hinter Hannemann (Tiegenhof) auf dem zweiten Platz.

Ergebnisse:

Jugend A: Dreikampf (50 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen 5 Kilogramm). 1. Wiens (V. f. B. Tiegenhof) 121 Punkte; 2. Dzaak (Tv. Neufahrwasser) 116 Punkte; 3. Preuß (Mtv. Neuteich) 110 Punkte. Bestleistungen: 50 Meter 6 Teilnehmer mit 6,6. Weitsprung: Westphal 5,62 Meter. Kugelstoßen: 2 Teilnehmer mit 11,95. 10×50-Meter-Pendelstafette: 1. B- u. E.-V. 67,4.

Mädchen: 50 Meter: 1. Pines (Bar Kochba) 7,4; 2. Prohl (L. V. D.) 7,6. Kugelstoßen, 8 Pfund: 1. Turner (V. f. B. Tiegenhof) 6,43 Meter. Weitsprung: 1. Wegener (V. f. B. Tiegenhof) 4,50 Meter; 2. Prohl (L. V. D.) 4,47 Meter.

Sportlerinnen: 50 Meter: 1. Höppner (Tv. Langfuhr) 7,2; 2. Krüger, R. (Preußen) 7,4. Kugelstoßen, 8 Pfund: 1. Norden (Preußen) 8,64 Meter; 2. Kallweit (L. V. D.) 8,55 Meter. Weitsprung: 1. Göppner (Tv. Langfuhr) 4,81 Meter; 2. Krüger (Preußen) 4,48 Meter. 10×50-Meter-Pendelstafette: V. f. B. Tiegenhof 1:13,8; 2. Preußen 1:14.

Sportler Klasse B: 50 Meter: 1. Sapiera (L. V. D.) 6,2; 2. Wegener (B.- u. E.-V.) 6,4. Kugelstoßen 7¼ Kilogramm: 1. Kliemeck (Tv. Neufahrwasser) 10,57 Meter; 2. Metz (D. S. C.) 10,53 Meter. Weitsprung: 1. Murawski (Gedania) 5,76 Meter; 2. Lawrenz (Schupo) 5,70 Meter. 1500 Meter: 1. Pawell (Dt. Studentenschaft) 4:45,8; 2. Bückner (Dt. Studentenschaft) 4:45,8. Hochsprung: 1. Döhring (Tv. Neufahrwasser) 1,62 Meter; 2. Holley (Akad. Sportverein) und Schelm (Hansa) je 1,57. 10×50-Meter-Pendenstaffeln: 1. D. S. C. 1:07; 2. Schupo.

Sportler unbegrenzt: 50 Meter: 1. Hannemann (V. f. B. Tiegenhof 6,2; 2. Streckies (Königsberg) 6,4; 3. Karsch (B.- u. E.-V.) 6,4. Kugelstoßen 7¼ Kilogramm: 1. Hirschfeld (Allenstein) 15,24 Meter; 2. Schulte (L. V. D.) 12,02 Meter; 3. Kobieter (Schupo) 11,42 Meter. Hochsprung: Kneller (Tv. Neufahrwasser), Karsch (B.- u. E.-V) und Lawrenz (Schupo) je 1,65 Meter. 1500 Meter: 1. Mintel (Königsberg) 4:27; 2. Sebastian (B.- u. E.-V.) 4:34,4. 10×50-Meter-Pendelstafette: 1. Turngemeinde 1:04,6; 2. Tv. Neufahrwasser 1:04,8. 3×1000-Meter-Stafette: 1. B.- u. E.-V. 8:57,4; 2. L. V. D. 9:16,0 Weitsprung: 1. Salewski (Preußen) 5,64 Meter. 10mal eine Runde (100 Meter) 1. B. u. E. V. 2:22. 2. S.V.D. 2:27,2. 3. Tv. Nfw. 2:28,6.

Die Italiener sind besser.

Mailand schlägt Berlin 4:2 (2:2).

Der erste Fußballstädtekampf zwischen Mailand und Berlin, der am Sonntag im Berliner Feststadion zur Austragung kam, gestaltete sich zu einem der größten fußballsportlichen Ereignisse, die die Reichshauptstadt je erlebt hat. Schon in der 3. Minute gingen die Mailänder durch den nach innen gelaufenen glänzenden Linksaußen, Conti, in Führung.

Nach 25 Minuten verteiltem Spiel erhöhte Mailand den Vorsprung auf 2:0. Durch einen Bombenschuß von Kirsei kam Berlin zu seinem ersten Treffer. Bei einer Abwehr beging der sonst erstklassige italienische Torhüter einen derben Foul, was der ausgezeichnete englische Schiedsrichter mit einem Elfmeter ahndete. Die Ausführung des Strafstoßes gestaltete sich nicht so einfach, da die Italiener lebhaft gegen die Entscheidung protestierten. Nach minutenlangen Verhandlungen konnte endlich Ruch das Leder zum Ausgleich einsenden. Beim Stande 2:2 wurden die Seiten gewechselt. Die zweite Spielhälfte stand im Zeichen der Ueberlegenheit der Gäste. Die Berliner vermochten das Tempo auf dem morastigen Felde nicht mehr einzuhalten, dagegen machte den Italienern der schlechte Spielgrund nichts, da die sämtlichen Leute hervorragend trainiert waren. Wenige Minuten vor Abpfiff fiel der 4. Treffer.

Jubiläumswaldlauf in Berlin.

Kohn-Berlin Sieger im Einzellauf. — Polizei Hamburg im Mannschaftslaufen erfolgreich.

Anläßlich seines 30jährigen Bestehens veranstaltete am Sonntag der SC. Komet-Berlin ein nationales Querfeldeinlaufen mit dem Start in Witzleben. Der Weg führte durch vollkommen vereistes Gelände, so daß die Läufer mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, zumal hohe Berge zu überwinden waren. Von den gemeldeten auswärtigen Läufern waren bis auf den Bochumer Stelges, der absagte, alle am Start. Man rechnete mit einem Sieg des Waldlaufmeisters Dreckmann-Hamburg, doch gewann überraschenderweise der Berliner Kohn. Der Sieger lag nach 4 Kilometern mit den Hamburgern Husen und Dreckmann an der Spitze. Dann machte sich Kohn von Husen und Dreckmann frei und gewann mit etwa 30 Meter Vorsprung vor Husen, dem Dreckmann mit weiteren 20 Metern Rückstand folgte. Mit Husen, Dreckmann und Schlemmer fiel der Mannschaftssieg überlegen an den Polizeisportverein Hamburg.

Das hatte man nicht erwartet.

S.V. 1919 Neufahrwasser schlägt V.f.B. Stettin 3:2 (3:1).

Nach dem unglücklichen Start der Danziger Mannschaft zu den Baltenmeisterschaftsspielen, der ihnen eine 8:0-Niederlage gegen V.f.B. Königsberg einbrachte, diktierte man dieser Elf weitere Spielverluste zu. Um so mehr überraschte der 3:2-Sieg über den Stettiner Meister V.f.B., der nicht etwa mit Glück, sondern vollkommen verdient erkämpft wurde. Anscheinend hatte man in Stettin den Gegner doch unterschätzt. Das Spiel mußte auf vollkommen aufgeweichtem Platz stattfinden, mit dem sich die Danziger aber zurechtfanden. Sie wandten die einzig richtige Spielweise an. Sie arbeiteten mit weiten Vorlagen, die auch zum Erfolg führten. Daneben schuf ihr riesiger Kampfeseifer und ihre große Beweglichkeit und Schnelligkeit ihnen ein kleines Plus. Der V.f.B. lieferte dagegen eine reichlich mäßige Partie. Er versuchte sein Heil im engmaschigen Kombinationsspiel, das auf dem Boden natürlich nichts einbringen konnte.

V.f.B. konnte in der 17. Minute durch Köhn in Führung gehen. In der 22. Minute glich Danzig durch den Halbrechten Karo aus, übernahm in der 37. Minute durch Kresin die Führung und erhöhte eine Minute später durch Böttcher seinen Vorsprung auf 3:1. In der zweiten Halbzeit drehte V.f.B. den Spieß um, drängte nunmehr die Danziger vollkommen in die Verteidigung zurück, konnte aber nur in der 4. Minute durch Köhn ein Tor aufholen.

*

V.f.B. Königsberg gegen Titania-Stettin 3:0 (2:0).

Die mit großer Spannung erwartete Vorentscheidung um die diesjährige Baltenmeisterschaft brachte der V.f.B.-Königsberg gegen den pommerschen Vertreter Titania-Stettin mit 3:0 ungefochten nach Hause. Von der ersten Minute des Kampfes ab stand der Sieg für die Königsberger Farben sicher. Logisch und zielbewußt aufgebaut, rollte ein Angriff nach dem anderen auf das Stettiner Tor, vor dem Verteidigung und Läuferreihe der Pommern alle Hände voll zu tun hatten, so daß besonders für die Läufer wenig Zeit zur Unterstützung der Stürmerreihe übrig blieb.

Eishockey im Berliner Sportpalast.

Der Berliner Schlittschuhklub setzte die Reihe der internationalen Eishockeywettkämpfe am Sonnabend im Berliner Sportpalast gegen eine Auswahlmannschaft der Brittischen Eishockey-Association fort. Berlin siegte mit 5:3 (Spieldrittel: 0:2, 1:0, 4:1).

Schlittschuhklub siegt über die Engländer mit 2:1.

Im Berliner Sportpalast standen sich am Sonntag die Mannschaften des BSC. und die englische Auswahlmannschaft im Eishockeyrückspiel gegenüber. Nachdem am Sonnabend die Berliner einen verhältnismäßig leichten Sieg mit 5:3 erringen konten, langte es am Sonntag nur zu einem knappen 2:1-Ergebnis.

Gaubundtreffen in Königsberg.

Was die Arbeiterradfahrer planen.

Der Gau I des Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität" veranstaltet in diesem Jahre an beiden Osterfeiertagen in Königsberg ein Gaujugendtreffen. An dieser Veranstaltung wird sich auch eine große Anzahl jugendlicher Radlerinnen und Radler aus Danzig beteiligen. Verbunden hiermit ist die Austragung der Gaubundmeisterschaften des Gaubundes Nordost in sämtlichen Sportarten, mit Ausnahme des Straßensportes. Es gelangen zur Austragung: Schulreigen, Kunstfahren und Radball der Jugend, sowie Einradreigen, Einer- und Gruppen-Kunstfahren, Rasenradball und Radpolo für Fahrer über 18 Jahre.

Dortmunder Sechstagerennen.

Der Stand des am Freitag begonnenen Dortmunder Sechstagerennens war am Sonntagnachmittag 6 Uhr folgender: 1. Goebel-Dinale 75 Punkte; 2 Runden zurück: 2. Rausch-Hürtgen 80 Punkte, 3. Vermandel-van Hevel 16 P.; drei Runden zurück: 4. Faudet-Louet 116 P., 5. Tietz-Dederichs 70 P., 6. Dorn-Maczynski 44 P., 7. Desmedt-Deneef 40 P., 8. Kroll-Benningshoff, 18 P.; vier Runden zurück: 9. Frankenstein-Jocksch 49 P., 10. Schorn-Fricke 19 P., 11. Krüger-Funda 12 P.; fünf Runden zurück: 12. Stübbeke-Mayer 28 Punkte.

Mißglückter Dauerflugrekord von Schulz.

Der bekannte Segelflieger Ferdinand Schulz startete am Freitag in Palmnicken (Ostpreußen) zu einem Dauerflug. Er blieb vier Stunden fünf Minuten in der Luft, mußte aber vorzeitig niedergehen, da widrige Wetterverhältnisse ein längeres Verbleiben in der Luft nicht zuließen.

Lammers siegt in Nürnberg.

Bei dem am Sonntag abgehaltenen Hallensportfest des Kreises Mittelfranken der Deutschen Turnerschaft siegte Lammers-Oldenburg überlegen im Sprinter-Dreikampf mit 18 P. vor Beck-Schweinfurt (17 P.) und Kaufenstein (10 P.). Lammers gewann den 50-Meter-Lauf in 5:9, 80 Meter in 8,8 und 100 Meter in 10,8 Sek.

Die Europameisterschaft der Berufsboxer im Bantamgewicht wurde am Sontag im Mailänder Sportpalast von dem italienischen Meister Bernasconi gewonnen, der den belgischen Meister Petit Biguet im Titelkampf über 15 Runden nach Punkten schlug.

Auch den Retourkampf verloren.

Gerätekampf zwischen der F.T. Langfuhr und F.T. Elbing. — Elbing mit 55 Punkten Vorsprung siegreich.

Am gestrigen Sonntag fand in der neuen Turnhalle der Paulus-Schule in Elbing vor einer ziemlich großen Zuschauerschar der Retourkampf im Geräteturnen zwischen der F.T. Elbing und der F.T. Langfuhr statt. Die Elbinger Arbeitersportler, die im Osten als gute Geräteturner bekannt sind, enttäuschten auch bei diesem Wettkampf nicht. Im Wettkampf erfahren, konnten sie die beim ersten Gerät übernommene Führung auch an den weiteren Geräten behaupten. Die Langfuhrer Mannschaft zeigte sich sehr nervös und fiel dadurch etwas ab.

Der Wettkampf sah an den Geräten, Pferd, Barren und Reck, je eine Pflicht- und eine Kürübung vor. Als erstes Gerät wurde Pferd geturnt. Hier konnte Elbing einen Vorsprung von 22 Punkten erreichen. Beim Barren, dem Spezialgerät der Danziger, sah es so aus, als würden die Langfuhrer Turner die beim ersten Gerät verlorenen Punkte aufholen. Doch durch zweimaliges Versagen eines Langfuhrer Turners konnten die Elbinger ihren Vorsprung von 22 auf 27 Punkte erhöhen. Das Schlußgerät, Reck, sah die Elbinger in Höchstform. Das Turnen am Reck, das im vergangenen Jahre beim ersten Wettkampf ausschlaggebend für den Sieg der Elbinger war, zeigte auch diesmal, daß die Elbinger mit diesem Gerät verwachsen sind. Es wurden Leistungen gezeigt, wie man sie im Osten selten sieht.

Hoffen wir, daß die F.T. Langfuhr die freundschaftlichen Beziehungen mit den Elbingern weiterhin aufrecht erhält, damit das in letzter Zeit ein wenig ins Hintertreffen geratene Geräteturnen wieder zur Geltung kommt.

Die Einzelresultate sind folgende: 1. Reinke, Elbing, 211 Punkte; 2. Kluge, Elbing, 209 Punkte; 3. Eising, Elbing, 203 Punkte; 4. Lerbs, Elbing, 202 Punkte; 5. Alfred Zilske, Langfuhr, 198 Punkte; 6. Krohn, Langfuhr, 197 Punkte; 7. Grabinski, Langfuhr, 196 Punkte.

Das Gesamtergebnis sieht die Freie Turnerschaft Elbing mit 1216 Punkten vor der Freien Turnerschaft Langfuhr mit 1167 Punkten als Sieger.

Ein geglückter Versuch.

Die ersten Fußballspiele.

Nachdem die Fußballspieler länger als sonst, wenn auch unfreiwillig aber dennoch feiern mußten, haben gestern die Schidlitzer Fußballspieler einen Versuch unternommen, einige Spiele zur Durchführung zu bringen. Der Versuch ist geglückt. Der Sportplatz in Schidlitz hat augenblicklich vor allen anderen Plätzen den Vorzug, daß er teilweise schneefrei und nur an den Seitenlinien etwas Schnee angeweht ist. Allerdings war der Platz gestern stellenweise vereist und stellte das Spiel an das Stehvermögen der Spieler hohe Anforderungen.

„Freiheit" Heubude gegen F. T. Schidlitz I 5:2 (1:2).

Heubudes körperlich stärkere Mannschaft war ausdauernder. Schidlitz wählt den Wind als Bundesgenossen. Die Angriffe werden eingeleitet. Zählbares wird jedoch zunächst nicht erreicht. Man merkt beiden Mannschaften an, daß sie nach langem Pausieren, in ihrer Spieltechnik gelitten haben. Manche Unbeholfenheit der Spieler ist nur dadurch zu entschuldigen. In der 30. Minute wird eine Flanke von links zum ersten Tor für Schidlitz verwandelt, dem bald darauf durch Alleingang das zweite Tor folgt. Heubude kann, nachdem einige Angriffe abgeschlagen sind, durch einen Schuß des Rechtsaußen kurz vor der Pause den ersten Erfolg buchen. Nach der Pause zunächst wechselvolles Spiel, bis sich allmählich eine leichte Ueberlegenheit der Heubuder herausschält. In regelmäßigen Abständen fallen noch 4 Tore für Heubude, während Schidlitz leer ausgeht. Der erste Versuch war gelungen und hatte eine stattliche Zuschauerzahl angelockt.

F. T. Schidlitz II gegen „Freiheit" Heubude II 2:0 (0:0).

Vorher spielten auf demselben Platz die zweiten Mannschaften der Vereine. Während die erste Halbzeit trotz der Ueberlegenheit der Heubuder torlos verlief, hatte Schidlitz II in der zweiten Hälfte das Heft in der Hand.

Troyl I gegen Troyl II 7:1. Auch der Spv. „Frisch auf", Troyl, bestritt mit seinen beiden Mannschaften ein Trainingsspiel, das die erste mit dem hohen Resultat von 7:1 (4:0) gewann. Wenn hier auch der Platz noch etwas besser als der in Schidlitz war, so fehlt aber noch viel Sonne, um alles trocken zu machen. Die erste Elf eröffnet durch einen schönen Flankenschuß den Torsegen. Auch nach der Pause ist die Erste hervorragend und erhöht ihre Torzahl auf 7. Bei der Zweiten war der Stürmer der bessere Teil, während die Verteidigung sich manchen Fehler erlaubte.

Beseitigt den Schnee von den Spielfeldern.

Die Terminnot der Fußballspieler.

Der überaus reiche Schneefall in diesem Jahre hat die meisten Plätze vollständig unbrauchbar gemacht. Teilweise lagern 30 bis 35 Zentimeter Schnee auf den Spielfeldern. Dadurch werden unsere Fußballer, die in früheren Jahren im Monat März bereits ihre Rundenspiele begonnen hatten, vor die Tatsache gestellt, daß vorläufig an einen geregelten Spielbetrieb nicht zu denken ist. Die unfreiwillige Ruhepause wird sich naturgemäß auch auf das Können der Spieler auswirken, denn auch ein Hallentraining, wie es teilweise schon in einzelnen Vereinen betrieben wird, kann nur Ergänzung, Notbehelf sein. Die beste Trainingsmöglichkeit der Fußballer ist nun einmal der Spielplatz. Der hiesige Bezirksspielausschuß des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig wird in diesem Jahre vor keine leichte Aufgabe gestellt, zumal 57 Mannschaften zur Runde gemeldet sind.

Die Schneemassen werden bei stärker einsetzendem Tauwetter die Plätze ebenfalls stark in Mitleidenschaft bringen.

Es muß versucht werden, die Spielfelder wenigstens einigermaßen von den Schneemassen zu reinigen. Die Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig, als Sachverwalter über die städtischen Sportplätze, hätte selbst allergrößtes Interesse, diese notwendige Arbeit vorzunehmen, zumal bei Eintritt des Tauwetters die Rasenplätze Gefahr laufen, in den Wassermassen zu ersaufen. Es dürfte schwer halten, den Beginn des Spielbetriebes solange hinauszuschieben, bis die Plätze trocken sind. Im allseitigen Interesse sollte deshalb die Stadt für die Beseitigung der Schneemassen von den Spielfeldern baldmöglichst Sorge tragen.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Schreckliche Eisenbahnkatastrophe bei Bromberg

Kesselexplosion einer Lokomotive. — Zwei Tote.

Ein schreckliches Unglück hat sich in den Nachmittagsstunden des Freitag auf der Eisenbahnstrecke Bromberg—Unislaw ereignet. Als sich ein Personenzug um 2.15 Uhr zwischen den Stationen Ostromecko und Damrau befand, bemerkten das Zugpersonal und die Passagiere ein langsames Nachlassen des Fahrtempos, bis der Zug allmählich stehen blieb. Man war der Ansicht, daß der Zug keine Einfahrt in die Station Damrau habe, weshalb sich auch das Zugpersonal nicht nach der Ursache des Haltens auf freier Strecke erkundigte.

Erst nach geraumer Zeit begaben sich einige Beamte zu der Lokomotive, wo sich ihnen ein schrecklicher Anblick bot. Von Dampf umhüllt fanden sie auf dem Führerstand der Lokomotive den Lokomotivführer und den Heizer völlig verbrüht und leblos auf. Wie man feststellte, ist aus bisher nicht aufgeklärter Ursache der Kessel der Lokomotive während der Fahrt explodiert. Der ausströmende Dampf und das heiße Wasser ergossen sich über die beiden auf der Maschine diensttuenden Beamten.

Es handelt sich bei den Toten um den Lokomotivführer Thomas Modrakowski aus Bromberg, Brenkenhoffstraße 18, und den Heizer Max Borkowski, Ernststraße 14. Von Bromberg aus wurden sofort zwei Lokomotiven zur Unglücksstelle entsandt, von denen eine die Leichen nach Bromberg brachte, während die andere dem Zuge die Weiterfahrt ermöglichte. Außerdem trafen an der Unglücksstelle drei Aerzte ein, die jedoch nur den Tod der beiden Beamten feststellen konnten. Die Eisenbahndirektion hat eine besondere Kommission an die Unglücksstelle entsandt, die die Ursache der schrecklichen Katastrophe prüfen soll.

Die neuen Mitglieder der Graudenzer Handelskammer.

Die am 5. d. M. stattgefundenen Kooptierungswahlen der Graudenzer Industrie- und Handelskammer ergaben: In die Industriegruppe wurden die Herren Rucinski, Direktor der Graudenzer Filiale der Bank Polski, und Ruchniewicz aus Graudenz, und in die Handelsgruppe die Herren Dlugoszewski aus Stargard und Kwiatkowski, Abgeordnete des Neustädter Kreistages, gewählt. Die konstituierende Tagung der Kammer findet am 14. d. M. statt.

Selbst im Grabe keine Ruhe.

Schwere Ausschreitungen bei der Beerdigung eines ukrainischen Studenten.

Während der Beerdigung eines ukrainischen Studenten, der bei einem Ueberfall auf einen Geldbriefträger in Lemberg von einem Polizisten erschossen wurde, kam es auf dem Friedhof zu schweren Zusammenstößen zwischen mehreren hundert Ukrainern, die einen Kranz mit der Aufschrift „Dem heldenhaften Freiheitskämpfer" niederlegten und die ukrainische Nationalhymne anstimmten, und einer größeren Abteilung berittener Polizei, die auf Befehl des Stadtkommandanten die Demonstranten zu zerstreuen suchten. Die Polizisten ritten in die Menge hinein, wobei zahlreiche Ukrainer verletzt wurden. Etwa 20 Ukrainer wurden festgenommen.

Wochenmärkte in Pommerellen.

Auf dem Stargarder Wochenmarkt kostete: Butter 2,60 bis 3 Zloty, Eier anfangs 6 Zloty, gegen Mittag 3,20—3,60 Zloty, Hühner 8—9 Zloty, Tauben 3—3,50 Zloty das Paar, Hechte 3 Zloty, Plötze 1 Zloty, Schleie 3 Zloty, Barse 1,50 Zloty, frische Heringe 60 bis 80 Groschen, Sprotten 1,20 bis 1,40 Zloty, Weißfische 40—60 Groschen, rote Beete 20 Groschen, Sellerie und Porree 20 Groschen, Wruken 15 Groschen, Mohrrüben 20 Groschen, Zwiebeln 70 Groschen, Dörrobst 1—1,20 Zloty, Aepfel 70 Groschen, Kochäpfel 50 Groschen, Kochbirnen 50 Groschen und Kartoffeln 5—6 Zloty pro Zentner, Schweizer Käse 4 Zloty, Edamer 4 Zloty, Vollfett-Tilsiter 2,60 Zloty, Tilsiter halbfett 1.60—2 Zloty, Romadour Stück 1 Zloty und Sahnenkäschen 50—60 Groschen das Stück.

Der Bromberger Wochenmarkt war recht stark beschickt und besucht. Für Butter forderte man zwischen 10 und 11 Uhr 2,60—2,90 Zloty, für Eier 4—4,50 Zloty, Weißkäse 0,50 bis 0,70 Zloty, Tilsiterkäse 2—3 Zloty. Auf dem Gemüsemarkt zahlte man für Weißkohl 0,30, Rotkohl 0,40, Mohrrüben 0,15, rote Rüben 0,25, Wruken 0,20, Zwiebeln 0,35 bis 0,40 Zloty. Aepfel brachten 0,50—0,80 Zloty. Die Geflügelpreise waren wie folgt: Hühner 5—8, Enten 8—12, Gänse 15—20, Tauben 1,50, Puten 14—20 Zloty. Auf dem Fleischmarkt zahlte man: Speck 1,60—1,70, Schweine- und Rindfleisch 1,40—1,80, Kalbfleisch 1,40—1,60, Hammelfleisch 1,20 bis 1,50 Zloty. Die Fischpreise waren wie folgt: Hechte 2 bis 2,50, Schleie 1,20—2,50, Plötze 0,50 und vier Pfund 1, Barse 1, grüne Heringe drei Pfund 1 Zloty.

Auf dem Wochenmarkt in Czersk wurden folgende Preise notiert: Butter 2,60—2,80, Eier 5 Zloty, Quabben 1,50, Barse, große Ware 1,50 Zloty, kleine 70 Groschen, Plötze 70 Groschen pro Pfund, grüne Schwedenheringe 50—70 Groschen, Räucherheringe kleine 3 Stück 50 Groschen, Bücklinge Stück 40 Groschen, Weißkohl pro Kopf 50—70 Groschen, Aepfel 50 Groschen, Mohrrüben 70 Groschen, eine mittelgroße Speisewruke 40 Groschen, rote Rübe 30 Groschen, 1 Bündchen Majoran und Pfefferkraut 20 Groschen, Porree 30 Groschen, ein kleines Maß Zwiebeln 40 Groschen, der Zentner Kartoffeln 5—6 Zloty, Roggen 17 Zloty, bessere Erbsen 26 Zloty, Gerste nicht vorhanden, Ferkel 65—68 Zloty das Paar, große Ware der Zentner 80 Zloty, eine Einspännerfuhre Torf je nach Qualität 12—18 Zloty, ebenso Holz.

Graudenzer Marktbericht. Butter 2,60—2,80—3,—; Eier 4,20—4,50— 5,—; Hühner 4,—, 5,—, 7,—; Puten 12,— bis 18,—; Gänse 12,—, 16,—, 18,—; Sahne 0,60—0,65 ein Viertelliter; Glumse 0,50—0,60; Aepfel 0,30—0,50; Birnen 0,30 bis 0,70; Bohnen 0,80; Erbsen 0,40—0,50; Mohrrüben 0,30; Zwiebeln 0,30; rote Rüben 0,20; Weißkohl 0,25—0,30; Rotkohl 0,40; Pflaumen 0,80; Pflaumenmus 1,— bis 1,10; Bücklinge 0,30; frische Heringe 0,60 ; Schleie 3,— bis 3,50; Hechte 2,50 bis 3,—; Barsche 2,—; Bressen 2,— Zloty. Der Markt war gut mit Kartoffeln versehen. Es wurden 6,— bis 7,— Zloty für den Zentner gezahlt.

Thorner Marktbericht. Der Verkehr auf dem letzten Wochenmarkt, der bei lauer Witterung und vereinzelten Schnee- und Regenfällen stattfand, war fast lebhaft zu nennen. Das Angebot war wieder etwas stärker als am letzten Dienstag. Trotz des hohen Kartoffelpreises von 8,00 bis 8,50 Zloty pro Zentner (0,10 pro Pfund) wurden gute Umsätze erzielt, zumal in vielen Haushaltungen sämtliche Wintervorräte dem Frost zum Opfer gefallen sind. Die Butterpreise bewegen sich weiterhin fallend. Gute Tischbutter kostete 2,60—3,20, während Kochbutter bereits mit 2,30—2,80 angeboten war. Für Eier betrug der Preis unverändert 5,00—6,00, für Sahne 2,60—3,00, für Glumse 0,50 bis 0,60, für Pflaumenkreide 1,00 und für Honig 2,50 Zloty. Der Fischmarkt zeigte Kiste an Kiste mit frischen Heringen zu 0,35 bis 0,40 Zloty pro Pfund und Salzheringe zu 0,12 bis 0,20 Zloty per Stück, weiter allerdings keine Auswahl. Auf dem Geflügelmarkt waren fast nur Hühner vertreten. Preise wie bekannt. Gemüse- und Obstpreise wiesen gleichfalls keinerlei Veränderungen auf. Am Koperniku-Denkmal wurde Kien- und Kleinholz in sehr großen Mengen feilgehalten. Verschiedentlich waren lebende Blumen (in Töpfen) in hohen Glaskästen ausgestellt. Die Nachfrage war danach gering.

Kampf zwischen Polizei und Dörflern.

Heftiger Zusammenstoß im Kreise Berent.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen Polizei und Dorfbewohnern ereignete sich in diesen Tagen am Liniewker See in Lienfelde (Kreis Berent).

Einige Personen überfielen aus dem Hinterhalt den sich am See aufhaltenden Landwirt Valerian Wysicki und drohten ihn mit Knüppeln niederzuschlagen. Der in der Nähe befindliche Leiter der Polizeistation, Trzebiatowski, eilte dem überfallenen W. zu Hilfe und forderte die Leute zum Auseinandergehen auf. Die Angreifer beachteten nicht den Befehl des Polizisten, sondern rissen ihn zu Boden. Trzebiatowski gelang es, sich der Angreifer zu erwehren und sich vom Boden zu erheben. Nochmals rief er die Menge zur Ordnung auf und gab aus der Pistole, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, einige Schreckschüsse ab. Aber auch dieses half nichts; der Arbeiter Johann Grulkowski näherte sich vielmehr mit einer großen Keule dem Beamten. Jetzt schoß Trzebiatowski auf seinen Gegner und brachte ihm eine tödliche Verletzung bei.

Die Kugel drang durch das Herz, so daß Grulkowski bald darauf verstarb. Inzwischen waren auf Anruf mehrere Polizisten dem bedrohten Kameraden zu Hilfe geeilt. Die Urheber dieses blutigen Auftrittes wurden verhaftet. An den Tatort hat sich eine Gerichtskommission begeben, um eine Untersuchung durchzuführen.

Wie die Graudenzer sich zu verhalten haben.

Wenn das Hochwasser kommt.

Im Zusammenhang mit dem herannahenden Tauwetter und des damit verbundenen Hochwassers gibt das Graudenzer Sicherheitsamt bekannt, daß die sogenannten Revisionsröhren der Kanalisation in allen Häusern dicht geschlossen sein müssen. Die Rückschieber müssen normal funktionieren, damit das angesammelte Wasser die Keller nicht überschwemmt.

In den niedrigliegenden Straßen, wie: Portowa, einem Teil der Bracka, Torunska, Kwiatowa, Strzelecka, Tuszewska Grobla, Dworcowa, Radzynska, Mlynska, Malomlynska, Sienkiewicza müssen die Kellerwohnungen geräumt und die Lebensmittelvorräte in Sicherheit gebracht werden.

Graudenzer Viehmarkt. Auf dem letzten Viehmarkte waren im ganzen 412 Pferde, vier Fohlen, 24 Kühe und eine Sterke aufgetrieben. Man zahlte für junge Pferde 700 bis 900 Zl., jüngere Arbeitspferde 350—450 Zl., alte Arbeitspferde 150 bis 300 Zl., Fohlen 50—140 Zl., gute Kühe 500—625 Zl., jüngere Kühe 450—550 Zl., Sterken 200—350 Zl., alte Kühe wurden mit 300—350 Zl. verkauft. Auf dem Markte herrschte ein guter Betrieb; gekauft wurde aber nur wenig.

Für die Armen in Graudenz. Die Firma Korzemierski Rynek hat für die Graudenzer Armen 300 Zentner Kohlen gestiftet, wofür ihr das Armenamt eine Danksagung erstattete.

Die deutschen Einfuhrzölle für polnische Kartoffeln. Der deutsche Zolltarif sieht für die Einfuhr von frischen Kartoffeln aus Polen folgende Zollsätze vor: in der Zeit vom 15. Februar bis 31. Juli je 100 Kilogramm 5 Reichsmark, in der Zeit vom 1. August bis 14. Februar 2 Reichsmark.

Culmsee (Chełmża). Ein Vieh- und Pferdemarkt findet hierselbst am Mittwoch, dem 13. März, statt.

Neumark (Nowemiasto n. Drw.). Ein Kram-, Vieh- und Pferdemarkt findet hierselbst am Mittwoch, dem 13. März, statt.

Posener Produktenbörse.

Bericht vom 9. März.

Roggen 33,90—34,40, Tendenz ruhig, Weizen 46,50—47,50, ruhig, Marktgerste 32,25—33,25, Braugerste 33,50—36,50, ruhig, Hafer 33,25—34,25, ruhig, 70proz. Roggenmehl 49.25. ruhig, 65proz. Weizenmehl 65—69, ruhig, Roggenkleie 25,25 bis 26,25, Weizenkleie 26,50, Sommerwicken 41—43, Peluschken 39—41, Felderbsen 44—47, Viktoriaerbsen 52—57, Folgererbsen —, blaue Lupinen 25—26, gelbe 29—31, Serradelle 55—60. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Effektenbörse vom 9. März. Konversionsanleihe 65,50, Dollarbriefe 93, Kreditlandschaftsbriefe 49,50, Investierungsanleihe 113, Bank Zwiazku Spolek Zar. 85, Brzeski-Auto 21, Dr. R. Maj 110, Spolka Stolarska 76, Tendenz behauptet.

Warschauer Effektenkurse vom 9. März. Bank Dyskontowy 140, Bank Polski 175,50, Bank Zwiazku Spolek Zar. 85, Siła i Swiatło 138—142, Firley 52, Wegiel 86. Modrzejow 29,50—29,75, Ostrowieckie 102—102,50—102, Starachowice 31,50—32—31,25, Investierungsanleihe 112,50—112,75—112,25, Dollarprämienanleihe 92,50—92, 5proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisenkurse vom 9. März. Amer. Dollar 8,88¾ bezahlt, 8,90¾ Brief, 8,86¾ Geld, Belgien 123,83 bezahlt, 124,14 Brief, 123,52 Geld, London 43,26½—26 bezahlt, 43,37 Brief, 43,15 Geld, Neuyork 8,90 bezahlt, 8,92 Brief, 8,88 Geld, Paris 34,89 bezahlt, 34.92 Brief, 34,74 Geld, Schweiz 171,51 bezahlt, 171,94 Brief, 171,08 Geld, Prag 26,39¾ bezahlt, 26,46 Brief, 26,33½ Geld, Wien 125,49 bezahlt, 125,60 Brief, 124,98 Geld, Italien 46,68½ bezahlt, 46,80½ Brief, 46,56½ Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 221,58 (Mittelkurs).

Die Sender des Ostens.

Die Programme des Dienstag.

Warschau 1415,1 m/**212** kHz. 15.00 Geschichtlicher Vortrag. 15.35 Die Auslandspolitik im Monat Februar. 16.00 Mitteilungen über das Flugwesen. 16.15 Programm für das Kind. 17.00 Vortrag: Lausanne und Locarno. 17.25 Von Posen: Vortrag. 17.55 Nachmittagskonzert. 18.35 Rezitationen: Werke von Krasinski und Lemanski. 19.20 Opernübertragung von Kattowitz.

Posen 336,8 m/**892** kHz. 17.00 Französisch für Vorgeschrittene. 17.25 Vortrag: Die Seele des Kindes. 17.55 Von Warschau: Nachmittagskonzert. 18.35 Von Warschau: Rezitationen. 18.50 Nachrichten. 19.20 Von Kattowitz: Opernübertragung. 22.45—24.00 Konzert leichter Musik aus dem Café Esplanade.

Krakau 314,1 m/**955** kHz. 15.10 Von Warschau: Vortrag. 16.15 Von Warschau: Programm für das Kind. 17.00 Geographisch-wirtschaftliche Rundschau. 17.25 Vortrag: Johann Sniadecki und sein Jahrhundert. 19.10 Mitteilungen. 19.20 Von Kattowitz: Opernübertragung.

Kattowitz 416,1 m/ **721** kHz. 12.10 Konzert. Schallplatten. 13.00 Landwirtschaftliche Rundschau. 16.00 Programm für das Kind. 17.00 Vortrag: Aus der Geschichte Polens. 17.55 Von Warschau: Nachmittagskonzert. 19.20 „Manon". Oper von Massenet, aus dem polnischen Theater in Kattowitz.

Wilna 267,8 m/**1120** kHz. 15.10 Vortrag über Geschichte für Studierende. 16.20 Italienischer Sprachkursus. 16.35 Programm für das Kind. 17.00 Von Warschau: Vortrag über Locarno und Lausanne. 17.35 Vortrag: Flora und Fauna in Polen zur Eiszeit. 17.50 Schallplattenkonzert. 18.10 Programm für die Dame. In der Pause (18.35): Rezitationen, von Warschau. 19.20 Von Kattowitz: Opernübertragung.

Breslau 321,2 m/**937** kHz. **Gleiwitz 326,4** m/**919** kHz. 14.35 Märchenstunde. 18.00 Abt. Musik. Dr. Paul A. Pisk: Zigeunermusik und ihr Widerhall in unserer Kunst. 18.30 Deutsche Welle: Französisch. 19.25 Abt. Literatur. 19.50 Abt. Sozialpolitik. 20.15 Menschheitsdämmerung. 21.10 Jungösterreichische Tonsetzer. 22.00 Uebertragung von Berlin. Anschließend: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Eine ganze Familie durch Gas vergiftet.

Der Ofen qualmte.

In Kawenczyn bei Bromberg wurde die aus sechs Personen bestehende Familie Rutkowski von Kohlengas, das aus einem defekt gewordenen Ofen ausströmte, vergiftet. Trotz sofortiger Rettungsaktion konnten nur die Frau Rutkowski und zwei Kinder wieder ins Leben gerufen werden, während der 35jährige Josef Rutkowski, die 48jährige Marie Jaskolski und die 70jährige Josefa Piasecki infolge der Vergiftung starben.

Zwei Pferde vom Zuge zermalt.

An dem Dirschauer Streckenübergang.

Auf der Chaussee bei Dirschau geriet eine Fuhre hinter die Eisenbahnschranke in dem Moment, als ein Zug einlief. Beide Pferde wurden zermalmt und die Fuhre zertümmert. Zum Glück sind keine Menschen dabei zu Schaden gekommen. Der Besitzer der Fuhre verlangt von der Eisenbahn eine Entschädigung, da er durch die Schuld des Schließers auf das Gleis geriet.

War es angelegt?

Feuer in Zakopane. — Ein Kind verbrannt.

In Zakopane brach in der Villa von Patar ein Feuer aus, das schnell gelöscht werden konnte. Man fand aber auf dem Dachstuhl ein verkohltes neugeborenes Kind. Es entstand der Verdacht, daß die Mutter des Kindes die Brandstifterin sei. Die Polizei ist bereits auf die Spur der Täterin gekommen.

Aus Thorn.

Neue Mehlpreise für Thorn sind von der Preisfestsetzungskommission aufgestellt worden und verpflichten ab 16. März. Danach darf kosten: 1 Kilo 65prozentiges Weizenmehl im Großhandel 0,68 Zl., im Kleinhandel 0,76 Zl.; 1 Kilo 70prozentiges Roggenmehl im Großhandel 0,49 Zl., im Kleinhandel 0,54 Zl.; 1 Kilo Brot aus 70prozentigem Roggenmehl 0,50 Zl., 1 Semmel aus 65 prozentigem Weizenmehl im Gewicht von 50 bis 60 Gramm im Einzelverkauf 0,05 Zl. In allen Mehlhandlungen sowie in den Bäckerläden muß ein Verzeichnis dieser Preise an sichtbarer Stelle ausgehängt werden.

Apotheken-Nachtdienst bis Sonnabend, 16. März, von abends 7 Uhr bis morgens 9 Uhr einschließlich: Ratsapotheke (Apteka Radziecka), Breite Straße 27, Tel. 250.

Taschendiebe haben wieder einmal erfolgreich gewirkt. Dem hier weilenden Bronislaw Marawski aus Briesen wurde die Brieftasche mit 80 Zloty Bargeld entwendet. Der Rosalja Gruszecka aus der Kirchhofstraße 62 wurde die Tasche im Werte von 30 Zloty gestohlen. Der Hofstraße 16 wohnhafte Karl Schulz beklagt den Verlust seiner Taschenuhr und einer Krawattennadel im Werte von 25 Zloty. — In allen drei Fällen wurden polizeiliche Untersuchungen eingeleitet.

Beschlagnahmt wurde wieder einmal ein falsches 2-Zloty-Stück, um Nachforschungen nach dem „Fabrikanten" anstellen zu können.

Der Thorner Haupt-Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt am Donnerstag war beschickt mit 244 Pferden, 21 Stück Rindvieh, 10 Fettschweinen, 52 Läuferschweinen und 52 Ferkeln. Es wurden gefordert und gezahlt für: ältere Pferde 100—200, Arbeitspferde 350—500, Wagen- und Reitpferde 650—820 Zl., für ältere Kühe 250—350, Milchkühe 400—600 Zl., für Fettschweine pro 50 Kilo Lebendgewicht 90—95, Läuferschweine unter 35 Kilo 45—55, über 35 Kilo 55—65, für Ferkel pro Paar 45—65 Zl.

Im Dienste verunglückt ist am Sonnabend früh auf dem Bahnhof Thorn-Mocker der 41jährige Arbeiter Franciszek Dubrowski, Kulmer Chaussee 68 wohnhaft. Beim Zusammenkoppeln zweier Maschinen geriet er mit der rechten Hand zwischen zwei Puffer, so daß diese ihm gebrochen wurde. Durch den alarmierten Sanitätsdienst wurde der Verunglückte in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Danziger Nachrichten

Es muß doch Frühling werden!

Vorfrühling im Anzug.

Zu der Zeit, da in anderen Jahren schon das Erscheinen der ersten Schmetterlinge gemeldet, erste Haselblüten und Käfer gebracht wurden, war diesmal noch alles in Eis erstarrt. Doch nun scheint sich der Winter doch besonnen zu haben. Noch immer traut man dem Wetter nicht, aber die Sonne wärmt doch schon, wenn sie hervorkommt; wenn sich die Wolken teilen, lacht der blaue Himmel. Die Schneedecke schrumpft zusammen, wird holperig, läßt Stellen leer und ist oft mit einer Schmutzdecke überzogen. Ueberall auf den Feldern und Wiesen, auf Straßen und Fußsteigen sehen wir schmutzige Wasserpfützen. In ihnen spiegelt sich die Sonne, ebenso wie in Bächen und Flüssen. Auf den Feldern und Wiesen liegt da und dort zerbröckeltes, schmutziggraues Eis. Die Vögel zeigen schon mehr Leben, als in der harten Zeit der letzten Wochen. Amseln flöten von den Baumspitzen, Sperlinge schilpen so fröhlich, als hätte es nie einen harten Winter und Nahrungsmangel gegeben; Krähen stehen in den Saaten. Die Nester der Stare sind noch leer; doch noch wenige Tage mit wärmeren Winden, und sie werden ankommen. Die Luft ist noch kühl und herb, es ist jedoch nicht mehr die schneidende, beißende Winterluft. Sie bringt uns noch nicht jenes wohlige Behagen, das ein schöner Frühlingstag an sich hat; noch ist es „Schneeluft", die wir atmen; jedoch ein erstes Frühlingsahnen birgt sich in dieser Luft doch schon. Und nicht allein der Luftzug sagt es uns, auch alles andere weist darauf hin: Es muß doch Frühling werden.

Rascher, als es noch am Ende der letzten Woche den Anschein hatte, naht nun doch, wenn nicht alles trügt, der Frühling. Wie immer, hat er sich zuerst im Westen bemerkbar gemacht, wo schon am Freitag Temperaturen erreicht wurden, die in anderen Jahren zu dieser Zeit zwar nicht weiter auf Beachtung rechnen konnten, die aber nach diesem grimmigen Winter schon als sehr hoch angesehen werden dürfen. In West- und Mittelfrankreich sowie in Süd-England wurden allgemein 10 bis 15, zum Teil 16 Grad Wärme erreicht; die gleiche Temperatur herrschte auch an der linken Rheinseite, z. B. in Aachen. Weiter östlich kann man freilich erst von einem Vorfrühling reden; immerhin wurden schon Sonnabend nachmittag auch im mittleren Norddeutschland, z. B. in Berlin, 5 bis 6 Grad Wärme erreicht, eine Temperatur, die in milden Wintern zwar alltäglich ist, die aber im deutschen Binnenlande seit dem 27. Dezember 1928 nicht mehr erreicht worden war, ein seit Menschengedenken nicht dagewesener Fall!

Nur der deutsche Osten und der Nordosten mit Danzig hatte am Wochenschluß noch um den Gefrierpunkt schwankende Temperaturen, und zum Teil noch Schneefall. Diese nunmehr anscheinend grundlegende, einen vollen Rückschlag in den Winter wohl ausschließende Umgestaltung der Wetterlage ist durch starken Druckanstieg über Mittel- und Südeuropa angebahnt worden. Das Maximum des Luftdruckes hat sich über dem Mittelmeer verlagert; das Hoch zeigt die Tendenz zu weiterer Ausdehnung nach Osten, während das nordwestrussische Tief mit seiner kalten Rückseitenströmung abwandert. Demgemäß wird nun auch der deutsche Osten allmählich wärmer werden; die warme Südströmung auf der Westseite des Hochdruckgebietes wird mehr und mehr ins Binnenland eindringen und die Schneeschmelze beschleunigen, allerdings auch die Hochwassergefahr vergrößern, sobald die vordringende atlantische Warmluft Regenfälle auslöst. Die jetzt sehr starke atlantische Wirbeltätigkeit scheint jedenfalls den Uebergang zu mildem Vorfrühlingswetter zu gewährleisten.

Dentisten und Zahnärzte.

Man soll nicht den Mund zu voll nehmen.

Vor der Berufungsinstanz wurde noch einmal die Beleidigungsklage der Danziger Dentisten gegen die Danziger Zahnärzte, vertreten durch den Zahnarzt Dr. Neumann, zur Sprache gebracht. Ein durch die Vereinigung der Zahnärzte verteiltes Flugblatt enthielt schwere Beleidigungen der Angehörigen des Dentistenstandes. Die Dentisten strengten durch einen Vertreter eine Beleidigungsklage gegen die Zahnärzte an, deren Vertreter, Dr. Neumann, zu einer Geldstrafe verurteilt wurde. Der Verurteilte legte dagegen Berufung ein und ebenso der Vertreter der Dentisten mit der Maßgabe, daß in dem Urteil gegen Dr. N. dem Kläger nicht das Recht der öffentlichen Publikationsbefugnis in einem Danziger Blatte zugesprochen sei, was durch die Schwere der in dem Flugblatt der Zahnärzte enthaltenen Beleidigungen gegen die Dentisten geboten erscheine. Unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils wurde die Berufung des Dr. Neumann verworfen und das Urteil zugunsten der Dentisten insofern geändert, als ihnen das Recht zugesprochen wurde, den Urteilstenor einmal in einer Danziger Zeitung auf Kosten des Verurteilten erscheinen zu lassen.

Die Kleinbahn in Tiegenhagen entgleist

Die Lokomotive stürzt die Böschung herab. — Heizer und Lokomotivführer können sich retten.

Das am Freitag einsetzende Tauwetter hatte weite Strecken des Kleinbahnschienenstranges unter Wasser gesetzt, wovon namentlich die Linie Tiegenhagen betroffen worden war. Der in der Nacht einsetzende Frost hatte jedoch hieraus eine große Eisfläche gebildet, so daß die Schienenköpfe teilweise verschwanden. Als am Sonnabend der Kleinbahnzug Nr. 41 von Stutthof abfuhr und gegen 8 Uhr vormittags die Bedarfshaltestelle in Tiegenhagen passieren wollte, sprang infolge der Eisbildung die Maschine aus den Schienen, wobei die beiden nächsten Wagen ebenfalls entgleisten und sich schräge zur Fahrbahn stellten.

Die Lokomotive stürzte nach rechts die gegen zwei Meter hohe Böschung herab, wobei eine Kopplungskette riß. Da jedoch die zweite Kette den Druck aushielt und durch die nächsten Wagen bremsend wirkte, sackte die Maschine verhältnismäßig langsam in den Graben und blieb aufrecht stehen. So konnten sich Heizer und Lokomotivführer durch schnelles Abspringen retten. Die Passagiere, die mit dem Schrecken davongekommen waren, waren genötigt, zu Fuß nach Tiegenhof zu gehen. Da die Aufräumungsarbeiten sich sehr schwierig gestalteten, blieb die Strecke tagsüber gesperrt.

Der neue Mann für den Senat.

Stadtbürgerschaftsvorsteher Willy Kunze von der Sozialdemokratie vorgeschlagen.

Für die durch den Tod des Gen. Fritz Grünhagen vakant gewordene Stelle eines hauptamtlichen Senators ist von der Sozialdemokratischen Partei der jetzige Vorsteher der Stadtbürgerschaft, Willy Kunze, nominiert. Der Vorgeschlagene, der sich in der kommunalen Verwaltung Danzigs außerordentlich rege und sehr erfolgreich betätigt hat, ist für die kommunalen Dezernate (Betriebe usw.) im Senat vorgesehen, die jetzt dem Senator Arczynski unterstellt sind. Genosse Arczynski soll dafür das vom Gen. Grünhagen verwaltete Dezernat „Inneres" übernehmen. Wie wir weiter hören, dürfte Gen. Arczynski das von ihm bisher mit starker Initiative geleitete Dezernat „Arbeit" auch weiterhin betreuen.

Durchgehender Schlitten.

Der Landwirt D. aus Schönsee fuhr am Sonnabendvormittag mit seinem Einspännerschlitten nach Tiegenhof. In der Lindenstraße wurde plötzlich das Pferd scheu und raste davon. Als es in vollem Galopp die S-Kurve nach der Marktstraße hin nahm, verlor D. die Gewalt über das Fuhrwerk, wurde heruntergeschleudert und erlitt Kontusionen und eine blutige Kopfwunde. Das Pferd hakte mit dem Schlitten an mehrere in der Hauptstraße stehende Gefährte, wobei die Stelenstränge rissen. In diesem Augenblick konnten einige beherzte Arbeiter hinzuspringen und das Tier einfangen, bevor weiteres Unheil angerichtet wurde.

Er half dem kleinen Bruder.

Verschiedene Umstände haben es mit sich gebracht, daß die beiden Söhne der Familie Müller — Walter und Bruno — ihre Jugendjahre in der Erziehungsanstalt Tempelburg zubringen mußten bzw. müssen. Walter, der heute 22 Jahre alt und aus der Anstalt entlassen ist, hat als Arbeiter Beschäftigung gefunden — sein Bruder, zur Zeit 13 Jahre alt, befindet sich in der Anstalt.

Nun ist Bruno ein kleiner Ausreißer, jedenfalls überkommt ihn von Zeit zu Zeit der Freiheitsdrang, er verschwindet eine Weile spurlos, und die zuständigen Beamten haben alle Mühe, seiner wieder habhaft zu werden. Das war wieder einmal gelungen und ein Beamter brachte Bruno in die Anstalt zurück. Vorerst war er auf dem Wege.

Plötzlich sieht Bruno seinen Bruder Walter, schreit sehr laut dessen Namen und wirft sich zur Erde. Walter kommt heran und der Beamte spricht auf ihn ein, nichts Unvernünftiges zu tun, sondern ihm zu helfen, den Bruder fortzubringen. Walter hörte auch, beruhigte Bruno und gemeinsam geht es zur Anstalt. In kurzem Abstand folgte dem Zug ein 14jähriger Schüler namens Willy.

Man kommt in der Anstalt an, Bruno wird ordnungsmäßig abgeliefert und dann noch einmal an dem wartenden Walter vorbeigeführt. „Walter, man sperrt mich ein!" schreit Bruno. Und während Bruno dann fortgebracht wird, stürzt Walter auf den Hof und rottet die Jungens zusammen. Der Beamte fordert Walter auf, den Hof zu verlassen. Der kommt der Aufforderung nur zögernd nach und versetzt dem Beamten mit der Faust einen Stoß vor die Brust.

Vor dem Einzelrichter sagt Walter, er hätte das getan, als der Beamte drohte, gegen ihn die Pistole zu ziehen. Der 14jährige Schüler Willy, der immer dem Zuge folgte, während des ganzen Vorfalles in der Anstalt war, alles beobachtete und seltsamerweise von niemand am Durchstreifen der Anstalt gehindert wurde, bestätigt das.

Der Einzelrichter entscheidet, daß diesen Aussagen kaum Glauben beizumessen ist und verurteilt Walter zu einem Monat Gefängnis!

Zu einem Monat Gefängnis . . . .

Verkäufe in der Kunstgemeinschaftsausstellung. In der augenblicklich der Städtischen Kunstkammer befindlichen Ausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft sind bereits einige Verkäufe getätigt worden. Zum Verkauf gelangten unter anderem einige Graphiken von Emil Nolde, ferner die „Familie" von Otto Dix, die ein bekannter Danziger Kunstsammler erwarb.

Profit der Gemütlichkeit! In der letzten Nacht gegen 12 Uhr wurde der Fleischergeselle Gustav A. in einem Lokal in der Burgstraße bei einer Schlägerei mit einer Selterflasche am Kopf verletzt. Er wurde zunächst von einem Arzt verbunden. Außerdem stellte der Arzt eine leichte Gehirnerschütterung fest. Die sofort angestellten Ermittlungen nach dem geflüchteten Täter blieben bisher ohne Erfolg.

Wieder Postpakete nach Finnland. Die wegen Vereisung der Ostsee angeordnete Sperre für Postpakete nach Finnland wird in beschränktem Maße versuchsweise aufgehoben. Die Pakete können zur Zeit nur über Stettin und über Saßnitz geleitet werden. Bei Benutzung dieser beiden Leitwege muß wegen des unregelmäßigen und seltenen Dampferverkehrs mit Verzögerungen in der Beförderung gerechnet werden.

Nächtliche Raubzüge.

Zehn Einbruchsdiebstähle auf dem Kerbholz.

Vor mehreren Tagen hatten sich vier junge Leute wegen eines Einbruchs in das englische Konsulat vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das war nur ein Vorspiel zu den zahlreichen Straftaten, wegen welcher sich die vier Laufburschen und Hilfsarbeiter vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten hatten. Den drei ersten wurde vorgeworfen, daß sie sich zu sogenannten Bandendiebstählen verbunden hätten.

Ganz ähnlich, wie es im englischen Konsulat geschah, stiegen die jugendlichen Einbrecher nach vorheriger Verabredung

nachts in Kontore und unbewohnte Geschäftslokale

und stahlen, was ihnen in die Hände fiel. Sie erbrachen die Schreibtische und stahlen Geld, Brief- und Steuermarken, Schreibmaschinen, Kleider, Schirme, sogar die Spiegel von der Wand. In einem Fall waren sie in ein Waffengeschäft eingedrungen und hatten dort eine Anzahl Pistolen, andere Waffen und Munition mitgenommen. Gestohlene Gegenstände wurden verkauft oder versetzt, das Geld, im Gesamtbetrage von etwa 2000 Gulden, geteilt. Wie raffiniert die Burschen die Gelegenheit zu neuen Diebstählen auskundschafteten, geht u. a. aus folgendem hervor. In einer Danziger Zeitung wurde ein Geldschrank zu kaufen gesucht. Diese Anzeige las einer von ihnen und sofort kalkulierten sie ganz richtig, daß bei der betreffenden Firma wahrscheinlich etwas zu holen sei, weil dort das im Büro befindliche Geld in den Schreibtischen aufbewahrt würde. Das war richtig und schon in der nächsten Nacht waren sie dort und holten sich das vorhandene Geld. Auch an Wagemut fehlte es ihnen nicht, der ihnen allerdings schließlich zum Verhängnis wurde. Bei einem Einbruch am Stadtgraben hatte einer der Burschen

eine Handtasche mit Diebeswerkzeug vergessen.

Er kletterte von außen am Gesims empor und holte die Tasche. Dabei wurde er gesehen und es wurde Alarm geschlagen. Kurz entschlossen sprang er aus dem 1. Stockwerk auf die Straße hinunter, ohne sich zu verletzen. Das sah ein Schutzbeamter, der ihn verfolgte und erst nach langer Jagd schließlich festnehmen konnte.

In einer Nacht wurden sehr oft mehrere Einbrüche ausgeführt. Wenn die jugendlichen Diebe in einem Fall in einem größeren Hause mit einem Einbruch Glück gehabt, so blieben sie gleich dort und statteten den übrigen Büros unerbetene Besuche ab, so geschah es auf der Reitbahn in einer Nacht viermal in demselben Hause, wobei sie gänzlich ungestört blieben.

Die Anklage vertrat Erster Staatsanwalt Jantzon. Die Angeklagten hätten schwere Strafen verwirkt. Wenn er sie trotzdem einer gewissen Milde empfehle, geschähe es lediglich, um ihnen bei ihrer Jugend die Rückkehr in ein geordnetes Leben nicht zu sehr zu erschweren. Die Strafanträge bewegten sich zwischen 8 Jahren 6 Monaten bis hinab zu 10 Monaten Gefängnis. Aus gleichen Gründen fiel auch das Urteil milde aus. Der Gerichtshof ging noch erheblich unter das beantragte Strafmaß hinunter. Wr. wurde zu 18 Monaten, M. zu 15 Monaten, W. zu 10 Monaten und Kl. zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, diesem wurde zugleich Strafaussetzung bis zum 1. April 1932 gewährt.

„Hansestadt Danzig" nimmt den Seedienst auf.

Der Seedienst Ostpreußen, die Schnellschiffsverbindung Swinemünde — Zoppot — Pillau — Memel, wird am Mittwoch vor Palmsonntag, dem 20. März 1929, mit der Abfahrt des Motorschnellschiffes „Hansestadt Danzig" von Swinemünde nach Zoppot und Pillau wieder eröffnet. Von Zoppot nach Pillau wird das Schiff Donnerstags und Sonntags und von Zoppot nach Swinemünde Montags und Freitags fahren. Vom 15. Juni bis 18. September wird ein viermal wöchentlicher Dienst ausgeübt werden. Ferner wird ein verstärkter Pfingstverkehr mit Ausdehnung bis Memel getätigt werden. In der Zeit vom 16. Juni bis 18. September wird einmal wöchentlich Memel angelaufen werden. Vom 18. September bis 15. Oktober wird wieder ein zweimal wöchentlicher Verkehr erfolgen.

Nähere Auskunft über Fahrpreise, Fahrpreisermäßigungen, Abfahrten usw. erteilen die Reisebüros des Norddeutschen Lloyds in Danzig, Hohes Tor, und in Zoppot, Kurhaus-Kasino.

Die Arbeitsrichter sollen entscheiden.

Im Jahre 1928 sind bei dem Gewerbe- und Kaufmannsgericht außer 32 Arrestanträgen insgesamt 2205 Klagen anhängig geworden. Von diesen Klagen sind erledigt: 445 durch Vergleich, 369 durch Urteil nach strittiger Verhandlung, der Rest in anderer Weise (Versäumnis-, Anerkenntnis-Urteile, Klagerücknahmen und Ruhenlassen des Prozesses).

Von den genannten 2205 Prozessen sind erledigt in der Zeit von 1—2 Wochen 1143 Prozesse, in 2 Wochen bis 1 Monat 416 Prozesse, 584 Prozesse in längerer Zeit. Ein Rest ist unerledigt auf das Jahr 1929 übernommen.

Neue Welle für Königsberg.

Da nach der neuen Wellenverteilung vielfach über schlechten Empfang des Königsberger Rundfunksenders geklagt worden ist, wird, wie die Oberpostdirektion mitteilt, beabsichtigt, dem Königsberger Rundfunksender demnächst eine andere Welle zuzuteilen.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Die Kaltluft, die dem nach Innerrußland abgezogenen Tief folgte, hat die Temperatur in den ostbaltischen Ländern noch einmal unter — 20 Grad sinken lassen. Ueber Mittel- und Nordeuropa strömt warme Luft vom Ozean herein, die beim Aufgleiten heute über ganz Deutschland Schnee- und Regenfälle verursachen.

Vorhersage für morgen: Starke Nebel, schwache Westwinde. Temperaturen meist über Null.

Aussichten für Mittwoch: Keine wesentliche Aenderung.

Maximum des gestrigen Tages: + 0,9. — Minimum der letzten Nacht: — 6,6.

Unfall auf der Danziger Werft. Am Sonnabendnachmittag war der 27 Jahre alte Maler Alfred Jost, wohnhaft Wallgasse 4, auf dem Troylwerk der Danziger Werft auf einer hohen Leiter beschäftigt, die plötzlich ins Rutschen kam, worauf J. aus 8 bis 10 Meter Höhe abstürzte. Mit Rückenquetschungen wurde der Verunglückte in das Krankenhaus gebracht.

---

ker Beifall überschüttete die Künstler nach jedem Stück, und es soll nach dem köstlichen Dorfmusikantensextett, das ich schweren Herzens preisgeben mußte, demonstrative Formen angenommen haben.

Im Stadttheater ging Puccinis „Bohème" neu einstudiert erstmalig in Szene und erwies sich nach jeder Richtung hin als eine in hohem Maße fesselnde Darbietung. Auf der Bühne war Hans Rudolf Waldburg, dessen künstlerische Kraft man mit jeder neuen Arbeit mehr schätzen lernt, nicht bloß als ein eindrucksvoller Bühnenbildner, er hatte es vor allem auch verstanden, die romantische Atmosphäre Murgers zu schaffen, all die kleinen holden Zauber einzufangen und wieder lebendig werden zu lassen, die aus dieser versunkenen Welt, der um ihrer Kunst und Freiheit willen lachend darbenden, im Herzen als Kinder dahinlebenden Pariser Künstler in unsere Tage hinüberwehen, in unsere Tage, wo sich Halb- und Afterkunst breit bläht und vor Arroganz und Eitelkeit zu platzen droht, wenn nicht alles gleich in Lobgesängen psalmt. Auch Kapellmeister Ernst J. Topitz hat seinen Anteil an dem Gelingen der Aufführung. Zwar könnte er hier und da etwas mehr Zurückhaltung üben, insonderheit, wo es gilt, den Sängern unnötigen Kraftaufwand zu ersparen, aber das Orchester musizierte unter ihm in Klangfülle und ließ namentlich die lyrischen Schönheiten der Partitur fühlbar werden; auch daß er das vielfach Billig-Sinnfällige geschickt zu decken verstand, sei ihm anerkennend vermerkt.

Einen Rudolf, mit oft hinreißend schönen Tönen, sang Fredy Busch, der wieder einmal einen besonderen Tag zu haben schien; jetzt, wo er darangeht, seine Mittellage zu füllen, bekommt er für die dramatischen Steigerungen, die Kraft, die seine sonnenhafte Höhe erst in vollem Glanz erstrahlen läßt. Auch Darstellerisch ging er, weit mehr als früher, aus sich heraus. Gesanglich bot Betti Küper als Mimi ganz gewiß eine hübsche Leistung, wie denn z. B. das große Duett im 3. Akt zum Besten des Abends gehörte; auch Darstellerisch brachte sie das Hilflose des armen, kranken Mädchens zu rührender Eindringlichkeit, aber das in tieferem Sinne Poetisch zu geben, das Aetherische und Pariserisch-Charmante, das in gewissem Maße an die äußere Erscheinung gebunden ist, war ihr nicht vergönnt. Ganz in ihrem Fahrwasser war Ilse Wald; diese Musette war eine Evastochter voller liebenswerter Züge und einer herrlichen Triebhaftigkeit, die überzeugte. Dazu kommt noch der Reiz einer wirklich jugendlichen, edlen Stimme, die uns in der nächsten Spielzeit sehr fehlen wird. Die drei Musensöhne Max Begemann, Witold d'Antone und Carl Erik Kempendahl verstanden es, jeder auf besondere Art, dem Musiker, Maler und Philosophen, charakteristische Züge zu geben und rissen in ihrer Dornröschenmansarde einmals das Publikum zu lauter Heiterkeit hin.

Erst, als die tiefe Ergriffenheit, die das Haus am Schlusse gefangen hielt, sich etwas gelöst hatte, dankte reicher Beifall den Künstlern für einen der eindrucksvollsten Abende dieser Opernspielzeit.

Willibald Omankowski.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Zur Verschönerung des Festes des Betriebsvereins der Danziger Volksstimme haben durch Spenden für die Tombola folgende Firmen beigetragen:

„AMADA"
Buttergold
Amadin

Marie Arndt
Holzmarkt
Blumenhaus

Buchhandlung
Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6

J. J. BERGER
Seifenfabrik
Hundegasse 58/59

Bruno Billert
Generalvertreter
der Persilwerke

MAX BOEHM
Röpergasse 13
Photo – Optik
Platten-Radio. Verleih von Kraftverstärkern

Rathaus-Lichtspiele
Langgasse

Rudolf Brzezinski
Holzmarkt 24
Herren-Moden * Herren-Artikel

„DAGOMA"
Gemüse-, Obstkonserven- und Marmeladenfabrik
Weidengasse 35/38

Danziger Aktien-Bierbrauerei
*
Danzig-Langfuhr

E. G. Engel
Qualitäts-Liköre und Spirituosen
Fabrik: Mattenbuden 30

Eos-Werke
LANGGARTEN NR. 57-58

ADOLF ERIDT
Restaurant
Rammbau 30a Rammbau 30a

Ertmann & Perlewitz
Manufaktur- und Modewaren
Konfektion
Holzmarkt Nr. 25-26

M. FETTIN
DANZIG, Schild 2
FRISEURMEISTER

Möbelhaus Fingerhut
Milchkannengasse 16

E. G. GAMM
Seifenfabrik
Breitgasse Nr. 130-132

Julius Goldstein
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Junkergasse 2-4 Junkergasse 2-4

PAUL KOPS
Bürstenhandlung
Lange Brücke Nr. 15

KORSETT-KOSS
◇
Große Wollwebergasse 13

C. W. Kühne
Essig-, Mostrich- und Konservenfabrik
Thornscher Weg 10/11

A. Lindemann
Schokoladen-, Marzipan- und Zuckerwarenfabrik
Sandgrube 20/20a

August Momber
Gardinen, Teppiche,
Bett- und Leinenwaren
Langgasse 20/21

W. Müller
EISENWAREN
Lange Brücke 53

Potrykus & Fuchs
AUSSTEUER- U. MODEHAUS
Eckhaus Jopengasse 69, Gr. Scharmachergasse 7-9, Heil. Geistg. 14-16

Johannes Reimann
Hundegasse 22-23
Stobbe's Machhandel

R. Scheer
Danziger Likör- und Weinzentrale
Junkergasse 1a Schmiedegasse 16

Adolf Schwital
Kunstgroßhandlung
Gr. Gerbergasse 2

A. SEIDER
HEILIGE-GEIST-GASSE NR. 13
Stickerei * Versandhaus

„Siemens"
G. m. b. H., Danzig
TECHNISCHES BÜRO
Am Olivaer Tor Nr. 1

Carl Thümecke
Danzig
Graph. Fachgeschäft
Maschinenfabrik
Weidengasse 35/44

Leonhard Waas
Bierbrauerei
Danzig, Poggenpfuhl 42/45

ODEON-HAUS
Inhaber D. SCHWARZ
Heilige-Geist-Gasse 5

PAUL ROZEK
Zigarrengeschäft
Altstädtischer Graben 50

Oskar E. Wendt
Inh. St. Jankowski
Düten- u. Papierwarenfabrik

Walter & Fleck A.G.
Kaufhaus
Langgasse 61/66 Portechaisengasse 6/8
Jopengasse 18/19

Arbeiter, Angestellte u. Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes und des Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle 16: Weißenborn, Schidlitz, Kohlenhauchenpfuhl 21, 2 Tr. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59

Achtung! Neu!

Bei kleinsten, wöchentlichen Raten erhalten Sie preiswerte Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Damen- u. Kinderkleider, Damen-Mäntel, Gardinen, Bezüge, Einschütte, Steppdecken, Tischdecken und Damenschuhe.

Heilige-Geist-Gasse 100

Verkäufe

Möbel
wie Sie sie brauchen
kaufen Sie zu den günst. Preisen u. Zahlungsbed. bei Aug. Sonntag Nordpromenade 1

Eine große Wohnlaube auf Niederst. direkt an der Straße gelegen. Garten mit Edelobstbäumen, ist f. Selbstkostenpreis zu verk. Off. u. 10005 an die Expedition.

Jackett-Anzug für größeren Herrn zu verkaufen Ohra, Südstr. 3. Griechen.

Gut erhaltener Winterüberzieher, Gehrock u. Polsterbettgestell bill. zu vk. Lgf. Osterzeile 77.

Pelzjoppe zu verkaufen Ohra, Schwarzer Weg 6, bei Scherwinski.

S-W-Radio-Apparat fast neu, sofortbill. zu verkaufen. Radtke, Böttchergasse 8, 2 Tr.

Gut erhaltenes Sofa billig zu verkaufen. Schlicht, Langgarten Nr. 71/72, Hof, pt., r.

Einsegnungsanzug blau Kammgarn, billig zu verkaufen Schidl., Oberstr. 77. Keltewitz.

Kolonialwarengeschäft Tenorhorn bill. z. vk. Bischofsberg 17, 1.

Starke Kaffeeflaschen u. Taubentrinkgefäße wieder zu haben. Ledtke, Poggenpfuhl 53.

Nähmaschine verk. Knabe, Haustor 3.

Einige neue auseinanderlegbare zweiteilige Billardstöcke verkäuflich. Ang. u. 287 a. Anton-Möller-Weg 8.

Chaiselongues zu verkaufen Ferberweg 20, Polsterwerkstatt.

Schäferhund 1 J. alt, wachsam, als Hofhund in gute Hände zu verkaufen. Ang. u. 3025 a. d. Exp.

Gut singender Zeisig zu verkauf. Ang. u. 3029 a. d. Exped.

(Gesetzlich geschützt).
Nach Dr. med. Arthur Laab.
Gegen Schlaflosigkeit, Nerven- und Herzleiden.

Gesetzlich geschützt.
„Bulgarischer Blut-Tee"
zur Blut- und Körperreinigung.
Nach Dr. med Arthur Laab.
Universal-Heiltrank der bulgarischen Bauern, bei denen es mehr gesunde Menschen mit einem Alter über 100 Jahre gibt, als in irgendeinem andern Lande der Welt.
Für Kinder und Erwachsene bei jeder Unpäßlichkeit und bei jeder Krankheit das erste und beste Hilfsmittel, vor allem auch bei Erkältung.
Erhältlich in den Apotheken. Man weise Nachahmungen zurück!
Kl. Paket 1.50 G. großes Paket 3.50 G. - Vertr. Fink, Hundegasse 52

AKKU-LADESTATION S. BERESIN Hundeg. 62, Tel. 21010

Wer erteilt Lauteninterricht für Anfänger? Off. u. 3003 an die Exp.

Ist's die Uhr oder Goldreparatur eilen Sie vertrauensvoll zur **Tischlergasse 36** nur. Nur erstkl., sauerk. billige u. gewissenh. Ausführ. sämtl. Reparaturen. Neue Damen-Armbanduhren von 8.50, Herrenuhren v. 5.50 an. Perlketten, Gold- und Silberwaren u. a. Trauringe 14.00 G das Paar.